



Interview:
Vom Schutz des Heilers
S.6

Hahnemann in Stotteritz S.10

Komplementäre Krebstherapie
in der Naturheilpraxis S.13

Bäume Heilen S.16

Geheimnisvolles aus
der Welt der Düfte S.28

41.
Berliner
Heilpraktiker
Tage
Programm S.8



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Sie haben die erste Ausgabe des neuen Formates der Berliner Heilpraktiker Nachrichten in den Händen. Darin finden Sie den Fachfortbildungskalender des „Fachverband Deutscher Heilpraktiker“ und der Samuel-Hahnemann-Schule und außerdem interessante Fachartikel. Neben dieser neukonzipierten Papierausgabe können Sie die Berliner Heilpraktiker Nachrichten jetzt auch im Internet unter www.berliner-hp-nachrichten.de finden. (Sofern der Server erreichbar ist. Anmerk. d. Webmasters) Dort oder in der Homepage des Fachverbandes unter www.samuelhahnemannschule.de können Sie sich auch über kurzfristige Fachbildungsangebote und die aktuelle Berufspolitik informieren. Es besteht auch die Möglichkeit sich bei den Berliner Heilpraktiker Nachrichten in der Homepage für einen Newsletter einzutragen, der Ihnen dann regelmäßig per E-Mail zugesandt wird, wenn es aktuelle Informationen oder Artikel der Berliner Heilpraktiker Nachrichten gibt. Auch unser Bundesverband bietet die Möglichkeit sich in ein Newsletterverzeichnis für aktuelle berufspolitische Informationen unter www.heilpraktiker.org einzutragen. Sie sehen, wir setzen auch in unserem traditionellem Fachverband auf moderne Medien der Informationsübermittlung. Die Nutzung von modernen Medien steht aber bei uns als Heilpraktikern nicht etwa im Widerspruch zu unserer Besinnung auf natürliche und traditionelle Heilmittel. Denn auch das neue Medium der Buchdruckerkunst von Gutenberg brachte in das Heilwissen und seine Verbreitung eine neue Ebene. Vor dieser Zeit waren Kenntnisse der Heilkunde neben den Ärzten und den Klostergelehrten nur wenigen Menschen zugänglich. Erst durch den Buchdruck war es möglich das Wissen der Heilkunde für viele Menschen nutzbar zu machen.

Nach der Informationsmöglichkeit über Bücher, Zeitungen und Zeitschriften hat das Fernsehen einen weiteren Schritt in der Informationsverbreitung getan und schließlich das Internet. Viele Patienten informieren sich schon heute im Internet über Krankheiten und Möglichkeiten der Heilbehandlung. Hier ist aber auch eine Gefahr zu sehen, denn nicht immer sind die im Internet verbreiteten Informationen seriös und zum Besten für unsere Patienten. Eine reine Information über das Internet, wie über ein Buch kann den Therapeuten, egal ob Arzt oder Heilpraktiker, nicht ersetzen. Mitunter wird im Internet auf den Heilpraktiker bezogen der Eindruck erweckt, man bräuchte keine Berufsverbände, keine Berufsordnung, kein Gebührenverzeichnis. Seien Sie wachsam und kritisch, denn auch hier kann es Rattenfänger geben. Seien Sie kritisch und wenden Sie sich wie in der Vergangenheit vertrauensvoll an Ihren Berufsverband, den Fachverband Deutscher Heilpraktiker, denn neben schriftlichen Informationen sind hier Menschen, die Ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Für die Umgestaltung und neue Konzeption der Berliner Heilpraktiker Nachrichten möchte ich mich herzlich bei unserem Webmaster und Layouter Michael Aulbach, den Redaktionsmitgliedern Marion Rausch und Petra Thiele und unserer Redaktionssekretärin Frau Irmgard Schmitz bedanken. Auch unserem ehemaligen Chefredakteur und jetzigem Anzeigenaquisitor Andreas Noll sei für seine

Arbeit gedankt.

Mit den besten Wünschen für einen wundervollen Frühling und Sommer,
Ihr Arne Krüger

Zum Abschluss einen Segen aus dem Buch „Hoffen wir das Beste“ von Axel Kühner

Herr, gib uns deinen Segen,
wie man ein Glas Wasser reicht
dem Durstigen in der Wüste.
Herr, gib uns deinen Segen,
wie man das Feuer schenkt
dem Frierenden in der Nacht.
Herr, gib uns deinen Segen,
wie man den Deich aufrichtet
gegen das wütende Meer.
Herr, gib uns deinen Segen,
wie man das Öl in die
schmerzenden Wunden träufelt.
Herr, gib uns deinen Segen,
wie man den Arm reicht
dem Blinden auf dem Weg.
Herr, gib uns deinen Segen,
damit wir ihn weitergeben
in unseren Häusern und Familien.
Herr, lege deinen Segen auf uns. Amen.

NACHGERAGT

Vom Schutz des Heilers

Interview mit Andreas Krüger, Heilpraktiker, Schulleiter der „Samuel- Hahnemann-Heilpraktikerschule“, Berlin

Von Marion Rausch

Rausch:

Wir haben uns das letzte Mal, ich glaube vor einem Jahr, zum Thema „Lehrer- Schüler-Verhältnis“ unterhalten. Dabei haben wir uns über die Besonderheit dieses Verhältnisses zwischen Heilpraktikeranwärtern und ihren Lehrern verständigt, einer Besonderheit, die wohl darin begründet liegt, dass der Lehrer eben nicht nur das Fach Homöopathie unterrichtet, sondern seine Praxiserfahrung mit hineingibt. Und dass auch der Schüler nicht nur Homöopathie lernt, sondern dieses Lernen nicht nur seinen Kopf erreichen, sondern ganz durch ihn hindurchgehen soll. (Querverweis zu „Wer mich liebt, den kann ich was lehren“, erstmalig erschienen in „Berliner Heilpraktikernachrichten“, Ausgabe 4/2001)

Wie immer in unseren Gesprächen geht es mir um Momentaufnahmen dieses Verhältnisses zwischen Dir als Lehrer und Schulleiter einer Heilpraktikerschule und Deinen Schülern. Was ist im Moment das, was Dir am Herzen liegt, wenn Du in den Unterricht gehst?

Andreas Krüger:

Jedes Jahr in dieser Schule hat, so will es mir inzwischen scheinen, ein eigenständiges Motto.

Am Ende des Jahres 2001 hatte diese Schule etwas wie einen Zenit, einen Höhepunkt ihres fast 20-jährigen Bestehens erreicht.

Noch nie hatten wir so viele Schüler an diesem Hause. Noch nie gab es so viele Seminarangebote (Querverweis zu Seminarangeboten).

Noch nie gab es so viele engagierte Menschen, die hier an dieser Heilpraktikerschule gelehrt haben.

Das Thema der Fülle, das uns die letzten Jahre bestimmt hat, schien sich in seiner Gänze zu verwirklichen. Der Durchbruch, das Schaffen eines neuen, dritten Unterrichtsraumes, für einen neuen großen Kurs, war wie das äußere Abbild dieses inneren Prozesses. Und ich wollte dieses Jahr, das Jahr 2002, schon „das Jahr des Durchbruchs“ nennen. Aber dieses Jahr 2002 hat nun doch ein anderes Motto bekommen. Ich nenne es einmal so: „Hilfe für den Helfer, Schutz für den Schützer“. Der hilflose Helfer, der schutzlose Schützer.

Wie kommt es nun zu diesem neuen Motto? Was ist mir, einem Prediger der Fülle, begegnet, dass ich nun zum Prediger des Schutzes werde?

Ich habe mich irgendwann einmal hingesezt und rekapituliert, was denn aus meinen alten Heilpraktikerfreunden geworden ist, die ähnlich wie ich eine erfolgreiche und große Praxis haben. Ungefähr 12 sind mir eingefallen. Ich musste aber feststellen, dass 4 von diesen 12 in den letzten vier Jahren schwerst erkrankt sind, an Krebs, an Multipler Sklerose, an Schlaganfällen. 4 von 12 stabilen, relativ gesunden Therapeuten. Das sind ja fast Ausfälle ähnlich einer Kriegsgeneration. Da habe ich angefangen, mir Gedanken zu machen: wie kommt es, dass Menschen in unserem wundervollen Beruf, die auch noch so erfolgreich sind, zu einem Großteil - um das fünfzigste Lebensjahr herum - so krank, teilweise wirklich

tödlich krank, werden können?

Dazu kommt die Begegnung mit einer ganz außergewöhnlichen Frau, Frau Dr. Rosina Sonnenschmidt, die seit nunmehr 2 Jahren mit unserem Haus aufs engste verbunden ist. (Querverweis zu „Der sensitive Therapeut“, erstmalig erschienen in „Berliner Heilpraktikernachrichten“, Ausgabe 5/2002).

Eine Frau, die inzwischen nicht nur mir, Freundin, Gefährtin, ja eigentlich Stammesmitglied unserer „Samuel-Hahnemann-Schul-Mannschaft“, geworden ist. Von ihr lernen wir viel, unter anderem auch über das mediale Sehen und die sensitive Wahrnehmung. Aber das Wichtigste, das wir von ihr lernen, und worauf wir hier an der SHS mit unserem Credo der Fülle etwas zu wenig Wert gelegt haben, ist der Schutz des Heilers, die Hilfen, die der Helfer braucht, um gesund zu bleiben auf einem mit Arbeit und Erfolg ausgefüllten Weg.

Und so kommt es im Augenblick in meiner Arbeit zu einer neuen Orientierung: „wie müssen sich erfolgreiche Heiler schützen?“

Wie können sie sich schützen, um erfolgreich zu werden UND gesund bleiben zu dürfen? Mich beschäftigen im Moment über alle Maßen die Fragen nach den rechten Übungen dazu, nach der rechten Einstellung, nach dem rechten Umgang mit der Arbeit, nach der rechten Distanz zu den Patienten. Dazu kommt auch, dass ich es gerade aus eigener Erfahrung wahrnehme, dieses „vor lauter Arbeit sich so sehr überfordern“, da auch mich dieses Thema im letzten Sommer mit einer manifesten Erschöpfungskrise eingeholt hat.

Nun sehe ich es viel deutlicher: nämlich die Aufgabe, meinen Kollegen und meinen Schülern, was diese Überforderung betrifft, ein besseres Vorbild zu sein und in meinen Seminaren und den anderen Veranstaltungen dieses Thema in den Mittelpunkt zu stellen. Mit Übungen, die wir von Dr. Sonnenschmidt gelernt haben, um uns zu schützen, mit Übungen, die uns reinigen von Energien, die wir aufgenommen haben, in der eigenen Naturheilpraxis oder auch zum Beispiel in den Strukturaufstellungen. Ich möchte, ähnlich wie ich meinen Beitrag dazu geleistet habe, hier in dieser Schule mit meinen Schülern in die Fülle zu kommen, jetzt vermehrt den Menschen hier bei uns, und auch in meiner Praxis helfen, sich zu schützen.

Es ist wichtig sich vor den Folgen von Überlastung durch Arbeit zu schützen, vor den Folgen energetischer Übertragung des Patienten auf den Therapeuten, oder vor Übertragung und Belastung, die ein Therapeut bei einer Familienaufstellung auf sich nehmen kann.

Fülle ist wichtig, aber geschützte Fülle, behütete Fülle, gepflegte Fülle.

Rausch:

Ich habe auch bei Dr. Rosina Sonnenschmidt zugehört und wahrgenommen und geübt und mir war dabei ein Bild ganz besonders ins Schwingen geraten: dass mit der „rhythmischen Welle“, wo es eben nicht nur Schwingung sondern Schwingungsunterschiede gibt, und eine sogenannte Refraktärzeit, Pausenzeit für unseren Muskel, für unsere Zelle, für das Herz. Wir mit unserem Übermut missachten solcherlei Pausen in unserem an Arbeit und Leistung so reichen Leben nur allzu oft.

Wie geht es Dir mit den Übungen, um in die Pause und energetisch in den Schutz zu kommen?

Andreas Krüger:

Zum Beispiel ihre Solar-Plexus-Übung, die ist so schön vorstellbar mit dem Bild der „Blume“, die sich bei der Einatmung öffnet, und bei der Ausatmung schließt, die wir ein- und ausschalten können, das ist mir sehr nahe.

Aber es gibt ja jede Menge anderer Schutzübungen. Und jeder Heiler muss seine Schutzübung finden. Schutzübungen ausführen ist das eine, die Pause beachten, sich wirklich eine Pause gönnen, da hast Du sehr recht, ist das andere. Ich kenne so viele von meinen Schülern, die wirklich erfolgreich sind, und die meinem bisher negativen Beispiel gefolgt sind, nämlich 7 Tage in der Woche zu arbeiten, und das zum Teil über einen langen Zeitraum, das ist gefährlich. Die anderen, denen der Erfolg vorenthalten bleibt, die werden dieses Problem nicht so schnell bekommen.

Dieses „Workaholic-Syndrom“ kann man ein paar Jahre übersehen. Ich habe es 20 Jahre geschafft. Aber irgendwann zeigt einem der Körper, spricht die Seele, ein großes Ausrufezeichen, und hoffentlich dann noch in einer Erkrankung, die keine irreversiblen Schäden zurück lässt. Diese Ausrufezeichen sagen: jetzt ist Schluss, jetzt geht es nicht mehr so weiter.

Das ist im Moment wichtig, darauf möchte ich gerne hinarbeiten, dass meine lieben Kollegen und Schüler nicht erst eine Krankheit bekommen müssen, um zu einer Pause gezwungen zu werden, sondern dass sie sich auch schon vorher immer wieder vergegenwärtigen, dass sie eine Pause machen MÜSSEN. Ausrufezeichen!

Ich muss mich sportlich betätigen. Ich muss auf meine Ernährung achten. Ich muss als hart arbeitender Heilpraktiker meine Suchtgifte auf ein Minimum beschränken, weil mein System sonst die Belastung nicht aushält und kollabiert.

Rausch:

Rosina Sonnenschmidt sagt, wenn wir unsere Patienten testen, ob kinesiologisch oder mit Hilfe z.B. eines Tensors, borgen wir dem Patienten unsere Energie. Wir leihen energetisch unser System einem anderen und das mehrfach täglich, und immer werden wir von kranken, das heißt energetisch leeren Menschen um Rat und Hilfe gebeten. Ist auch das so ein viel zu wenig beachtetes Moment unseres schlechten Schutzes?

Andreas Krüger:

Auf alle Fälle kann ich eines sagen, dass die energetische Seite unserer Arbeit hier an der SHS („Samuel-Hahnemann-Schule“) in der Zeit, bevor Rosina Sonnenschmidt in unserem Lehrbetrieb ankam, einfach nicht ernst genug gesehen wurde. Wir haben gesehen, was wir alles tun können, wir haben gesehen, was wir alles tun müssen, wir haben aber leider nicht gesehen, was für energetische Konsequenzen das für unseren Körper und unsere Seele hat. Wir haben die Grenzen unseres heilerischen Könnens zwar immer wieder erweitert, wir haben immer mehr gemacht, und immer mehr gelernt, haben aber bei diesem „immer mehr“ oft übersehen, dass unsere physischen und auch seelischen Kapazitäten als Heiler einfach begrenzt sind. Und ich denke, wir müssen unseren Fokus mehr auf dieses „Erkennen einer Grenze“, dieses „Pflegen unseres Potentials“ richten. Bleiben wir bei dem Wort „wir borgen unser System immer wieder aus“. Damit wird das System auch andauernd mit den Energien und Gefühlen unserer Patienten belastet, von denen wir das System auch immer wieder reinigen

müssen.

„Pause, Schutz und Reinigung“ sind die Themen, die mir im Moment ganz wichtig sind, über die ich rede, über die ich lehren möchte. Ich möchte meine Schüler und auch meine Kollegen zu diesen Themen auffordern: „schaut da mehr hin, hört da mehr hin, tut da mehr“.

Rausch:

Das hört sich, wie so oft, wenn Du das Wort ergreifst, weil Dich etwas tief ergriffen hat, groß und richtig an. Hast Du selber Deine Worte schon annehmen können: die von der Pause, vom Schutz, von der Reinigung?

Krüger:

Ich übe es..., indem ich eine Menge meiner Lehrtätigkeit reduziert habe, indem ich eine Menge meiner Praxistätigkeit reduziert habe, indem ich versuche, mehr Abstand zu den Sachen zu bekommen. Aber es ist natürlich nach 20 Jahren grenzenlosen Schaffens schwierig, sich selbst wieder neue Grenzen zu setzen. Dennoch, ich wiederhole, es ist eine Aufgabe, die getan werden muss, weil es einfach zu viele Heiler gibt, die an ihrer heilerischen Tätigkeit krank werden, und das müssen wir verhindern. Das darf nicht sein, da müssen wir Heilen anbieten.

Rausch:

Du sprichst uns Schülern, die inzwischen auch Lehrer sind wie Du, erfolgreich in der eigenen Praxis einer ganz wichtigen Sache das Wort: nämlich von der Therapie des Therapeuten.

Klingt das heute etwas anders?

Andreas Krüger:

Ja es klingt etwas anders. Es klingt ein bisschen ernsthafter. Ich war schon immer davon überzeugt, dass ein Therapeut in die Therapie gehört, um sich selbst kennen zu lernen, seine eigenen Macken, seine eigenen dunklen Flecken, seine eigenen Monster. Heute sehe ich dieses Wort noch viel praktischer. Ich sehe, dass wir viele Kollegen haben, die stark zum „Workoholismus“ neigen, warum auch immer. Vielleicht, weil es so ein wunderschöner Beruf ist, weil er so unwahrscheinlich viel Spaß macht. Ich sehe das zum Beispiel bei Schülern, die mir sehr nahe sind, dass sie, so wie ich, ganz schnell in die 7-Tage-Woche rutschen. Deshalb bedeutet heute „Therapie des Therapeuten“, diese Tendenzen deutlicher und schon sehr früh zu sehen. Wir müssen schon früher sagen: stopp! Ja; es ist schön, es macht Spaß, es ist unwahrscheinlich wichtig, dieser Kurs, jener Kurs, dann noch diese Weiterbildung und das musst du auch noch machen - aber nicht zu viel. Also ist die Therapie des Therapeuten nicht nur deshalb wichtig, um sich besser kennen zu lernen, sondern ganz gezielt, in die Richtung zu arbeiten: „schone dich, säubere dich immer mal wieder von den Dingen, die nicht zu dir gehören, achte darauf, dass du deine Grenzen nicht überschreitest“.

Ja, wir müssen immer wieder mit unserer Grenze in Kontakt kommen und uns dabei auch helfen, mit unserer Grenze in Kontakt zu kommen. Ich denke, dass die Potenzierung der Fülle im Augenblick eine Grenze gefunden hat. Voller kann diese Schule nicht mehr werden.

Fortsetzung Seite 10

Mehr Seminare können wir nicht mehr machen, weil wir

einfach keine Räume mehr haben. Wir haben den Zenit unseres Tuns im Außen erreicht. Es wäre schön, wenn wir diesen Zenit jetzt halten können. Aber um diesen Zenit halten zu können, brauchen wir gesunde Heiler, gesunde Mitarbeiter. Darum sage ich noch einmal mit Betonung: lasst uns den Zenit bewahren, aber jetzt auch einmal auf uns schauen: Wo stehen wir? Was können wir leisten? Wo überfordern wir uns?

Rausch:

Du hast sehr oft einen schon sprichwörtlichen Satz im Munde geführt, den ich mir oft zu Herzen genommen habe, der mir auch aus eigener Krankheitserfahrung nahe ist: nämlich den Satz: „Nur die Hand, die vor Leiden zuckt, kann Leiden heilen“. Im Grunde ja der Satz, der alles sagt. Dennoch meine Nachfrage: Hört er sich für Dich jetzt nach Deiner eigenen Konfrontation mit Deiner Erschöpfungskrise anders an? Klingt er auch anders, vielleicht echter?

Andreas Krüger:

Vielleicht echter, nicht anders. Da ich und viele andere Heiler auch durch Krankheit gehen müssen, werden wir durch dieses Kranksein am eigenen Leib unseren Patienten, die ja krank zu uns kommen, immer wieder ähnlich. Ich kann nur für mich sagen, als ich diesen Sommer an Überarbeitung zusammenbrach, habe auch ich Dinge in meinem Leben erlebt, die ich so noch nicht erlebt hatte.

Das hat mich vielen meiner Patienten nahe gebracht, noch näher gebracht, als sie mir ohnehin schon waren.

Rausch:

...Krankheit, der große Lehrmeister...

Andreas Krüger:

Krankheit ist vielleicht der größte Lehrmeister. Nur, wie gesagt, so wichtig, wie Krankheit als Lehrmeister ist, wir müssen schauen, dass wir unsere Batterien nicht so ausleeren, dass wir nachher nicht wieder gesund werden können. Die Krankheit ist für den Heiler wichtig, um dem Kranken, der zu uns kommt, ähnlich zu werden. Sie darf ihn aber nicht so krank machen, dass er dann nicht in der Lage ist, weiter zu arbeiten.

Es geht um einen Mittelweg. Es geht darum, sich in der Krankheit immer noch mit der Gesundheit im Kontakt zu halten. Ein Heiler, der schwer an Krebs erkrankt, mag eine tiefe Erfahrung machen, mag vielleicht die tiefste Erfahrung machen, die man machen kann, doch wenn er an diesem Krebs stirbt, dient diese Erfahrung zu nichts mehr. Krankheit als Weg ja, aber als Weg, der uns dann als einen Gesünderen wieder entlässt, nicht als Weg, der uns tot oder als Invalide entlässt.

Im Gespräch mit Hp ANDREAS KRÜGER, Schulleiter der „Samuel- Hahnemann-Heilpraktikerschule in Berlin-Charlottenburg, war Hp MARION RAUSCH, Pressesprecherin des Fachverbandes Deutscher Heilpraktiker Berlin- Brandenburg e.V.

Hahnemann prüft China oder die Geburtsstunde der Homöopathie

Fortsetzung der Reihe aus BHN 5/01 und 3/02

Alles dreht sich um Leipzig, DER buchhändlerischen Stadt und damit Ernährerin seiner sechsköpfigen Familie, ein fünftes Kind wird bald dazukommen. Hahnemann ist aus dem teuren sächsischen Dresden geflohen, wie von so vielen Orten davor. Weitere Orte werden folgen. Triebfedern seines Wanderlebens sind stets zwei Grundbedingungen, die er um nichts auf der Welt preis gibt: seine forschende Freiheit auf der einen und der Brotverdienst auf der anderen Seite. Letzteres drückt immer mehr. Und so bekommen wir in einem Brief vom 29. August 1790, Hahnemann lebt bereits ein ganzes Jahr in Stötteritz, einem Vorort von Leipzig, folgenden Zustandsbericht: ... Wäre ich ledig, oder hätte ich nur nicht fünf Kinder, so wäre es etwas anders. Aber an jedem anderen Orte müßte ich mehr Ausgaben machen. Überdem bin ich hier so sehr mein eigener Herr und von allem Kollegenneide so weit entfernt, als in keiner anderen Sphäre. Was ich jetzt verdiene (lassen Sie es gering sein) reicht hier überflüssig zu. Auf Einkünfte aus der Praxis kann ich nicht viel rechnen. Dies weiß ich aus 14-jähriger Erfahrung. Gefühl von Schwäche verbietet mir, mich geltend und v o r zu machen; Gewissenhaftigkeit, die Krankheiten zu verlängern oder gefährlicher und wichtiger anzugeben, als sie sind, aus Mitleid oder Liebe zum Frieden, etwas zu fordern, - so komme ich überall zu kurz und kann meine Praxis nie für etwas mehr als für Nahrung fürs Herz ansehen.“ Ist das der Brief eines Unglücklichen? Eines Mannes, den Dr. Burnett aufrichtig bedauert, wenn er schreibt: „Dort war er (Hahnemann) bekleidet wie die ärmsten Einwohner; er trug Holzschuhe, half seiner Frau in den schweren Hausarbeiten und knetete sein Brot selbst.“ Oder Herr EVEREST, ein englischer Prediger und persönlicher Freund Hahnemanns, dem jener manche Begebenheit aus früheren Jahren erzählte, schreibt über die Dürftigkeit und Not im Hause Hahnemanns während dieser Zeit: „...Seine ganze Familie, von der er nur durch einen Vorhang getrennt war, wohnt in einem kleinen Zimmer; unter allen nur denkbaren Hindernissen hatte er eine hungrige Familie um sich, deren Unterhalt er mit harter Arbeit erkämpfen mußte. Man bekommt vielleicht einen besseren Begriff von dem Manne, wenn ich erwähne, daß er mir einst auf die Frage, warum er rauche, antwortete: Oh, das ist noch eine leere Gewohnheit von früher her, als ich noch alle andere Nacht

ERSCHEINUNGSBILDER PSYCHIATRISCHER KRANKHEITEN UND IHRE DIFFERENZIERUNG

Fachfortbildung für alle Interessierten und Seminar zur HP-Prüfung

am **4. und 5. Oktober 2003**

jeweils von **13 bis 18 Uhr**

in der **Samuel Hahnemann Schule**

in Berlin-Charlottenburg, Mommsenstr. 45

mit **Dagmar Lahn**, HP Psychotherapie /

NLP-Praktitioner

für 15 € (Schüler, ehem. Schüler der SHS), 20 € Mitglieder des FDH, 30 € Andere.

Anmeldung über das Verbandsbüro:

Mo-Fr, 10 bis 15 Uhr unter 323 30 50

aufbleiben musste, um für meine Kinder Brot zu verdienen, weil ich bei Tage meinen eigenen Forschungen nachging.“

Wem der beiden ehrlichen und um Hahnemann bemühten Freunde, Dr. Burnett oder Everest oder welchem anderen Unbekannten schrieb der fünffache brotbackende Vater in Holzschuhen diesen ersten Brief? Wir wissen auch dieses nicht, aber wir können ahnen, dass es hier ein Erschrecken der Welt über die äußere Armut Hahnemanns und seiner Familie gibt und eine Abwehr derselben durch Hahnemann selbst, der diese ARMUT JA SELBT GEWÄHLT HAT, aus freien Stücken, weil er eben „keine Krankheiten verlängern oder gar gefährlicher machen will und schon gar nicht unwichtige Krankheiten zu wichtigen aufbauschen“, nur um als Arzt sein Geld zu verdienen. Nein. Das will er nicht. Aber auch in dieser Abwehr, eine Mischung aus Peinlichkeit den reicheren Kollegen und Freunden gegenüber, aus Stolz, aus Verachtung natürlich auch, nämlich aus dem 14-jährigen Wissen, so zu stümpern wie seine Kollegen, das mutet er sich nicht zu, nicht einmal um den Preis der Armut, die ihn, nach einem weiteren Jahr in Stötteritz, doch noch zu bezwingen scheint. Genau am 29. August des Jahres 1791 hören wir aus einem Munde: „Es ist unmöglich, noch einen Winter hier außen auf dem Dorfe zu leben; Ich kann nicht hier mit der Literatur fortleben; auch zu chemischen Arbeiten habe ich keinen rechten Gelaß; alles muß ich durch Boten aus der Stadt kommen lassen, alles, das trockene Brot ausgenommen. Nun hätte ich mir längst eine Wohnung in Leipzig genommen, wenn ich gern daselbst wohnen wollte. Die Teuerung, ungesunde Luft, schwerer Mietzins vertrieben mich mit meinen kränkenden Kindern hieraus; sie sind nun fest und stark; soll ich sie wieder in die theure dumpfe Stadtluft von Leipzig einsperren? Das dasige Leben hat eine Menge fast unübersteiglicher Beschwerden, vorzüglich für eine Herde von fünf kleinen Kindern. Ich risquiere die Nachrede, in die ich gerathen könnte, als zöge ich in der Welt umher; genug, dass ich nichts ohne wichtige Gründe unternehme und dem Strom nicht entgegenschwimme, wo ich im Nothfall Land erreichen kann.- Ich wünschte einen Aufenthaltsort, wo ich mit den Meinigen leidlich bequem, nicht allzu teuer und unter guten Menschen wohnen könnte. Nun weiß ich zwar mein Brod als Schriftsteller, so ziemlich gewiss auf mehrere Jahre hin, aber zum Wegwerfen habe ich nichts. Meine Praxis habe ich seit einem Jahre g a n z aufgegeben, weil sie mir mehr Aufwand gekostet, als Einnahme gebracht und gewöhnlich mich mit Undank belohnt hat. Ich wünsche einen Ort, wo ich in der Stille privatisieren und doch als Gelehrter meine Kenntnisse erweitern, mit guten Menschen umgehen und meine Kinder gerade und vernünftig erziehen könnte. Meine besten Freunde in Leipzig wollen mich gern wieder bei sich haben; sie sind aber theils zu reich, um sich in meine Lage denken zu können, theils sehen sie sie nicht mit medicinischen Augen an.“

Hahnemann ruft hier wieder einmal nach einem Helfer, nach einem, der ihm jene drei Bedingungen schafft: Sicherung seiner Forschung, bessere und nicht zu teure Wohnung, gute Menschen um ihn. Er will das Ideal, natürlich. Am meisten, so sieht es aus, drückt ihn das Stötteritzer Loch auf die Seele, weil es seinem Namen schadet. Er übersetzt in den ersten beiden Stötteritzer Jahren 4700 Seiten aus dem Englischen, Französischen, ja Italienischen, mit seinen berühmten Anmerkungen und Verbesserungen, bzw. Einwänden. Er hat in der Buchhändlergilde bereits einen Namen erworben, und durch Stötteritz auch einen Namen zu verlieren. Das scheint die Botschaft jenes Briefes zu sein. Und bei dieser Haupttätigkeit des Broterwerbes, den Übersetzungen und eigenen chemischen Arbeiten jener Jahre, die ihm immerhin „so ziemlich gewiss auf mehrere Jahre, sicher zu sein scheint“. Wie groß der Name bereits ist, zeigt eine Buchbesprechung eines schottischen Gelehrten, namens Dr. Cullen, über seine „Abhandlung über die „Materi medica“, ein zweibändiges Werk über 1100 Seiten. Ein Hauptwerk gewissermaßen. Doch bevor Hahnemann und Cullen aufeinander „stoßen“,

verdient ein anderes Werk aus Stötteritzer Tagen unsere Aufmerksamkeit. Wir wissen, dass Hahnemann schon in Gommern, dann in den Siechenhäusern und Gefängnissen aus der Meißener und Dresdener Zeit zur Feder greift und die dortigen Verhältnisse aufs schärfste brandmarkt. Ausgerechnet hier in der Stötteritzer Wohnkate, „einem dumpfen und dunstigen Loch zwischen Ofenqualm und beißender Kälte“ (M. Gumpert), schrieb er den „Freund der Gesundheit“, ein Hygienebuch aller ersten Ranges, in dem er leidenschaftlich die „Ausrottung der alten Stadtquartiere mit ihren dumpfen Gässchen und alten Häusern verlangt, wo die Armuth wohnt, die Mutter der Unreinigkeit, des Hungers, der Muthlosigkeit“. Und weiter heißt es dort: „die Vorsehung und die Väter des Landes sind bestimmt, diese Geburtstätte der Seuchen in gesunde, beglückte Menschenwohnungen umzuschaffen. Mir bleibt nichts übrig, als mein Angesicht davon abzuwenden und das Mitleid in mich zu schließen...“ Im Gegensatz zu den Übersetzungen und kritischen Anmerkungen, seinem Hauptverdienst, bleibt der „Freund der Gesundheit“ ein wenig beachtetes Buch eigener Stimme und Botschaft. Wen wundert das? Der medizinische und gesellschaftliche Zeitgeist hatte der Armut ihren Platz seit Jahrhunderten zugewiesen, gewissermaßen von Gottes Gnaden, und die parallelen Verhältnisse in Frankreich, die die von Gottes Gnaden gerade hinweg fegten wie einen Sturm, erschütterte die Oberen in deutschen Landen nur in einem: den Standesunterschied und die Gott gegebene Armut nur noch fester und entschiedener zu predigen, von den Kanzeln, in den Polizeiberichten, in den Jammeranstalten wie Siechen- und Irrenhäuser, Gefängnissen. Hahnemanns Schrei nach besserer Behandlung ansteckender Krankheiten in Kriegs- und Friedenszeiten, Desinfektion von Wohnungen und Geräten, Austrocknung von Sümpfen, das alles sind die Forderungen des zwanzigsten Jahrhunderts, bemerkt Martin Gumpert, Arzt und Biograph Hahnemanns. Und noch ein Grund sorgt wohl für das geringe Aufsehen seiner Hygieneschrift. Nämlich der alte Grund: seine eigene Armut, sein- wenn wir so wollen- Selbstzeugnis, dass hinter allem liegt. Dem armen Hahnemann glaubt man nicht. Der schreit aus eigener Verzweiflung, nicht, um die Verhältnisse zu reformieren. Mit dieser Schrift, so könnten auch seine Gönner und Auftraggeber meinen, schade er zu aller erst seinem eigenen Ruf als guter, ja brillanter Übersetzer und Kritiker. Zurück zu dem, was Leipzig- Stötteritz mit seinen bittersten und ärmsten Stunden hinter dem Vorhang der Not und den Geruch der Armut, auf den homöopathischen Weg brachte: nämlich ein Zufall, wie so häufig in der Geschichte der Entdeckungen. Dem nächtlichen Forscher und Übersetzer fiel mit dem Werk Callens ETWAS ZU: Dieser Dr. Cullen (1710-1790), galt als Autorität auf dem Gebiet der Arzneimittellehre. „Er war ein guter Redner“, schreibt Richard Haehl, „ein tüchtiger Chemiker und darum ein erfahrener und beliebter Lehrer in Edinburg (Schottland)...Die erste Ausgabe seines Werkes war 1773 in London erschienen. (Zum Vergleich, der 17-jährige Hahnemann war Müllers Famulus in St. Afra in Meissen). Die zweite folgte in 2 Bänden im Jahre 1789 unter dem englischen Titel: Treatise of the materia medica“. Sie benutzte Hahnemann zu seiner Übersetzung. In Band II behandelte Cullen die Chinarinde (Cortex peruvianus) auf etwa 20 Seiten. Die Darstellung Cullens veranlasste Hahnemann, an sich selbst Versuche mit dem Arzneimittel anzustellen, um die Wirkungen kennen zu lernen, die es auf vollkommen gesunde Personen ausübt. Wir haben also hier den ersten Fall von selbstbeobachteter Arzneimittelwirkung und die erste Ahnung des Ähnlichkeitsgesetzes“, schlussfolgert Richard Haehl. Ja, wir haben hier bestimmt die erste Prüfung einer Arznei, aber ganz bestimmt nicht, wie Haehl meint, um die Wirkung von China als bekanntes fiebersenkendes Mittel zu testen, sondern um Cullen zu widersprechen. Denn der behauptete, dass Chinarinde den Magen stärke. Und auch diese Behauptung wäre unter Umständen dem Kritikaster Hahnemann nicht sauer aufgestoßen, wenn er nicht aus Siebenbürger Tagen etwas wissen würde über die Malaria und den Gebrauch der Chinarinde gegen das Wechselfieber, auch Sumpffieber genannt. Ein, wie Cullen schrieb, „auf den Magen ausgeübte stärkende

Kraft“ musste Hahnemann stutzig machen. Er erklärt dazu: „ Man kann durch Vereinigung der stärksten, bitteren und stärksten adstringierenden Substanzen eine Zusammensetzung bekommen, welche in kleinerer Gabe weit mehr von beiden Eigenschaften besitzt, als die Runde hat, und doch wird in Ewigkeit kein Fieberspezificum aus einer solchen Zusammensetzung. Dies hätte der Verfasser beantworten sollen. Dies uns zur Erklärung ihrer Wirkung noch fehlende Principium der Rinde wird wohl so leicht nicht ausfindig gemacht werden. Man bedenke jedoch folgendes: Substanzen, welche eine Art von Fieber erregen (sehr starker Kaffee, Pfeffer, Wohlverleih, Ignazbohne, Arsenik) löschen die Typen des Wechselfiebers aus. „Ich nahm des Versuchs halber etliche Tage zweimal täglich jedes Mal 4 Quentchen gute China ein; die Füße, die Fingerspitzen wurden mir erst kalt, ich ward matt und schläfrig dann fing mir das Herz an zu klopfen, mein Puls ward hart und geschwind, eine unleidliche Ängstlichkeit, ein Zittern,(aber ohne Schauder), eine Abgeschlagenheit durch alle Glieder; dann Klopfen im Kopfe, Röthe der Wangen, Durst, kurz, alle mir sonst beim Wechselfieber gewöhnlichen Symptome erschienen nacheinander, doch ohne eigentlichen Fieberschauer. Mit kurzen: auch die mir bei Wechselfiebern gewöhnlichen besonders charakteristischen Symptomen, die Stumpfheit der Sinne, die Art von Steifigkeit in allen Gelenken, besonders aber die taube widrige Empfindung, welche in dem Periostium über allen Knochen des ganzen Körpers ihren Sitz zu haben scheint--- alle erschienen. Dieser Paroxysm dauerte 2-3 Stunden jedes Mal und erneuerte sich, wenn ich diese Gabe wiederholte, sonst nicht.. Ich hörte auf und ich war gesund.“ Das ist- und zwar bezeugt- die erste Arzneimittelprüfung am Gesunden, die wir da aus Hahnemanns Mund vernehmen und staunen. Ob es tatsächlich die erste war, derer er sich unterzog, nachts, wenn alles schlief, hinterm Vorhang, oder nicht, denn er erwähnt unter dieser Anmerkung zu Cullens Chinarind auch, „dass man um gewisse Formen von Intermittens (Wechselfieber) zu heilen, eine Art künstlichen Fiebers mit Ipecacuanha erregen müsse“, bleibt dahin gestellt., Auch in der Cullenkritik entdecken wir Homöopathiekundigen, dass auch Arsenik oder starker Kaffee „eine Art von Fieber erregen“ können. Das wusste die Chemiker- und Apothekerzunft allesamt: nämlich aus den starken Nebenwirkungen beim öfteren Gebrauch genannter Mittel. Dass nämlich der Patient, der oft genug Kaffeetrinker war, wie heute auch, mit einem Teil der Wirkung der Droge Erscheinungen in der Art der Nebenwirkungen oder – wie wir wissen- sonstiger Wirkungen dieses Arzneimittels, bedeutet. Dazu auch der Berliner Pharmakologe, Prof. Dr. Lewin in einem Werke: „Die Nebenwirkungen der Arzneimittel“ über das Chinafieber: „Das viel besprochene und umstrittene Chininfieber kommt ziemlich häufig allein oder in Verbindung mit anderen Nebenwirkungen des Chinins....vor. Es findet seine Analogie mehrfach bei anderen Fiebermitteln, so dass diese eigentümliche Erscheinung nicht mehr unvermittelt ist und allein steht... Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass zu ihrem Auftreten nur eine besondere Individualität die Veranlassung geben kann. Bei einer derartigen besonderen Veranlagung rufen schon sehr kleine Chinamengen, z. B o,06 Gramm, diesen Zustand jedes Mal hervor...Andererseits sind aber auch Fälle beobachtet, in denen Chininfieber auch da eintrat, wo die Körperschwächung nicht vorhanden war. Die entsprechende ,viel angezweifelte Selbstbeobachtung von HAHNEMANN, der nach Einnahme einer größeren Menge der Chinarinde von einem kalten Fieber, ähnlich dem Sumpfweschselfieber, befallen wurde, ist deshalb als eine zulässige anzusehen.“ Fakt ist, Hahnemann eröffnet mit der Feststellung: DER CHINARINDE; DIE ALS HEILMITTEL GEGEN WECHSELFIEBER GILT, KOMMT DIE KRAFT ZU, IM GESUNDEN WECHSLFIEBERÄHNLICHE ERSCHEINUNGEN HERVORZUBRINGEN“, einen Glaubenskrieg zwischen Homöopathen und Allopathen, der bis heute anhält. Die Kritik zweifelt immer wieder an der sogenannten Verallgemeinerung Hahnemannscher subjektiver Wahrnehmung, einem zentralen Punkt in der

Homöopathie, die eine zutiefst individuelle Heilmethode ist. Natürlich wirkt es zunächst befremdend, dass ein Gesunder, wie sich Hahnemanns selber bezeichnet, mittels ziemlich kräftiger Gaben originale Wechselfiebersymptome erzeugt und, sobald die künstliche Wirkung der Chinarinde nachlässt, ebendiese Fiebersymptome verliert. Ein geradezu klassischer Prüfungsteilnehmer, würden wir heute sagen, vielleicht auch einer, der schon ahnte, dass „Substanzen, welche eine Art von Fieber erregen, auch die Typen von Wechselfieber auslöschen können. Das wusste er von Arsenik, Kaffee, Pfeffer, Ipecacuanha, vielleicht auch von andern Mitteln, um die wir nicht wissen. So dass dieser Chinarindenversuch eigentlich irrtümlich- im Selbstversuch- die schon heimlich bekannte Meinung verstärkte, geradezu phänomenal verstärkte. Während die Ansicht, nämlich eine magenstärkende Wirkung durch die China zu erzielen, bzw. dem Cullen des Irrtums zu überführen, fast nebensächlich wurde. Hahnemann bestätigte mit seinem Selbstversuch wahrscheinlich zum ersten mal ÖFFENTLICH, in der Auseinandersetzung mit Cullens Materia medica, etwas, wovon er bereits seit längerem innerlich überzeugt war. So ist vielleicht von Bedeutung, dass Hahnemann mit der Malaria etwas am Hut hatte, dass er gar „Malariakeime in seiner Milz aufgespeichert hatte“, wie Bakody, ein homöopathischer Vertreter der vergleichenden Pathologie an der Universität Budapests vermutet- die infolge seiner relativ gesunden Konstitution anfänglich wirkungslos blieb, bis sie durch die Versuche mit reiner China aufgestöbert wurde, in den lebendigen Blutsrom eingetreten und das Wechselfieber offenbart hatte.“ Und es ist gut möglich, dass diese alte Geschichte mit einer mit China behandelten Malaria wieder hoch kroch und ihn deutlich erinnerte an die Symptomatik von Malaria und die durchaus ähnliche Wirkung des Chinas, weswegen man sie ja da zu Hilfe nahm. Martin Gumpert geht davon aus, dass Hahnemann persönlich mit der Malaria zu tun hatte. **Fakt ist, er wirft mit diesem Selbstversuch, zu dem ihm kein Geringerer als Hufeland, die glückliche Ausnahme vom Heer der Ignoranten, der Medizin seiner Zeit eine These an den Kopf, die im viel späteren Organon gewissermaßen die erste Letter, die Nummer eins seines neuen Wissens sein wird:** Substanzen, welche eine Art von Fieber erregen, löschen die Typen des Wechselfiebers aus. Ein Satz, eine These, eine Idee, die von da an die Medizinwelt nicht mehr verlässt, auch wenn Hahnemann zunächst dem Wissen darum kaum mehr neue Nahrung gibt. Zu sehr drängt der Sorgenalltag mit dem miesen Stötteritzer Asyl, zu sehr muss er sich, um seinem Forscherdrang Nahrung und Anreiz zu geben, die wahre Nummer eins seiner beiden Triebgeister, mit der alten Schule öffentlich rumplagen. Er muss den Aderlass öffentlich an den Pranger stellen, er muss seinem neuen Ruf als „berühmter Scheidekünstler“(Chemiker) weiter folgen. Er muss ein noch gefragterer Übersetzer und Schriftsteller werden. Das ist sein Weg, ein moderner Sokrates, überwirft er sich mit den Akademikern, erntet auch Lob gewiss, aber er bleibt fast sein ganzes Leben der Don Quichotte der Deutschen Medizin, der Narr auf eigener Hand. Das ist sein Feld, auch die ganze Stötteritzer Zeit hindurch. So ist es nicht verwunderlich, das wir mehr von diesen Auseinandersetzungen und Kritiken, dem lauten von sich Reden machen Hahnemanns, erfahren als von dem „Geheimnis“, dass sicher keines mehr ist, weil bereits öffentlich in Hufelands Journal. Aber jener Satz von der Fieber erzeugenden China wird von da an diesen Meister des Suchens weiter verfolgen. DIE ARZNEIMITTELPRÜFUNG wird zu Hahnemanns wirklichem Heilerstab werden, der er sich und die Seinen unterwirft mit der Strenge und Unerschütterlichkeit seines ganzen Wesens. entdeckt. Hahnemann ahnt nur mehr als er weiß, dass ihm mit dem Chinarindenversuch so etwas wie Boden unter die Füße kommt. Etwas eigenes, Wirkliches, in das er sich da begibt. So sehr, dass Freunde sich rar machen werden und Feinde wachsen ohne Zahl. Inmitten dieser Spannung wächst zweierlei: die Zahl der Arzneimittelprüfungen, die er ab nun verstärkt verfolgen will, und die seiner Sippe. Beide Pole seines Lebens wird der Starsinnige und Ehrgeizige lange nicht zusammen bringen. Sie bleiben die beiden Antipoden, die ihn

umtreiben und anspornen, neue Mittel zu prüfen, alte Kollegen zu schelten, Kinder, eigene und fremde, schlecht zu therapieren, ein neues Haus zu kaufen, wieder zu verkaufen, wieder einmal den Hausrat auf den Wagen packen, wieder woanders hin. Der Ruhelose flieht nach drei Jahren aus diesem Stötteritz, das ihn und die Seinen langsam aber sicher verwahrloste. Hahnemann aber war klug und im Handeln erfolgreich genug, das ganze, seine Familie und seine Arbeit nicht zum Scheitern zu bringen, in dem er einen Wahnsinnsauftrag annimmt, den er auch noch selber in Auftrag gibt: einen Wahnsinnigen zu kurieren. Er reist mit Sack und Pack ins Thüringische Georgenthal, um den Geh. Kanzleirat Klockenbring zu heilen. Leipzig- Stötteritz ist uns der Ort und die Stunde der Geburt des Ähnlichkeitsgedankens. Similia similibus curenter. Ähnliches heilt Ähnliches. Bis zur Geburt des Gesetzes der Homöopathie, bis zum Erscheinen des Organons, sollen noch weitere Jahre vergehen. Doch Hahnemanns Leben soll durch eine Gnade der Vorsehung lange wären. Wahrscheinlich uns zu Liebe.

Marion Rausch

(Teil IV: „Hahnemann heilt einen Wahnsinnigen und andere wichtige Irrwege“ in einer der nächsten BHN- Ausgaben)

Der Weg zur Erleuchtung

Ein junger Schüler kam zu seinem Meister und fragte: „Meister, ich bin nun schon lange Zeit hier bei euch um von euch zu lernen. Aber diese eine Frage die mich am meisten beschäftigt habt ihr noch nicht beantwortet. Was ist denn nun die Erleuchtung?“

Der Meister antwortete: „Hast du auch gerade mit den anderen gegessen?“

„Ja“

„Gut, dann geh und wasche deine Reisschale.“

Komplementäre Krebstherapie in der Naturheilpraxis

Die Diagnose Krebs bringt wohl wie keine andere Erkrankung für alle Betroffenen eine tiefgreifende Krisensituation mit sich. Es tauchen viele Ängste und Fragen auf. Gleichzeitig wird das Thema immer noch tabuisiert und oder gerade auch in der Boulevardpresse immer wieder mit so lähmenden und entmutigenden Begriffen wie Isolation, Schmerz, Leid und Tod gleichgesetzt. Der Gedanke an Krebs zu erkranken, ist für viele Menschen mit der Angst verbunden, sterben zu müssen und die Krebserkrankung wird als eine der bösartigsten und aggressivsten Erkrankungen in unserer heutigen Zeit angesehen. Aber an Krebs zu erkranken bedeutet nicht unbedingt sterben zu müssen. Es gibt viele Fälle, in denen die Krebserkrankung auch eine Entwicklung zurück ins Leben bedeuten kann.

In der Bundesrepublik Deutschland werden jährlich über 350 000 neue Krebsfälle diagnostiziert und etwa 220 000 Menschen sterben in diesem Zeitraum an den Folgen dieser Erkrankung. Die Tendenz ist weiterhin steigend.

Im Laufe des letzten Jahrhunderts änderte sich der Umgang mit der Erkrankung Krebs in dem Maße, als immer mehr Detailwissen über die Krebserkrankung erworben wurde. So haben sich zwei unterschiedliche Denk- und Handlungsweisen im Hinblick auf die Krebserkrankung entwickelt. Mit der Entwicklung der Mikroskopie und dem Beginn des Zeitalters der Zellulärpathologie Anfang dieses Jahrhunderts haben sich die Forschungen mehr und mehr auf die Zelle selbst konzentriert. So ist das Wissen um die Pathologie und Pathobiochemie sowie die Tumorbologie im letzten Jahrhundert enorm gestiegen, und daraus entwickelte sich der Ansatz der Schulmedizin, die Ursache der Krebserkrankung in der DNA der Tumorzelle zu suchen. Die Krebserkrankung wurde reduziert auf die entartenden, veränderten Zellen, sie wurde ausschließlich organspezifisch behandelt. Daraus resultieren die verschiedenen Behandlungsmethoden der Schulmedizin wie Operation, Chemotherapie und Strahlenbehandlung, allesamt aggressive Behandlungsmethoden, die sich ausschließlich auf das betroffene Organ konzentrieren, aber schwerwiegende Nebenwirkungen auf den ganzen Menschen haben. Im Gegensatz dazu steht die Ganzheitsmedizin, die den Menschen als ganzheitliches Wesen betrachtet, das auf all sein Ebenen –Körper, Geist und Seele- erkrankt ist. Der Tumor stellt nach dieser Sichtweise ein Symptom auf der körperlichen Ebene einer Erkrankung dar, bei der eine Disharmonie zwischen Körper, Geist und Seele des Menschen besteht, und genau dies bedeutet ja Krankheit. Der ganzheitliche Denkansatz sieht die Krebserkrankung als ein multifaktorielles Geschehen. Verschiedene krankmachende Faktoren müssen zu einem ungünstigen Zeitpunkt des Lebens zusammentreffen, damit es zu einer Zellentgleisung kommen kann.

Die Zahl der an Krebs erkrankter Patienten, die neben der schulmedizinischen Behandlung eine biologische und ganzheitliche Therapie wünschen mit dem Ziel, die Krankheit zu heilen oder zu bessern, nimmt immer mehr zu. Immer mehr Patienten suchen und finden den Weg in die Naturheilpraxen. Unabhängig davon welche Richtung wir als Behandler vertreten, sei es auf der medizinischen oder naturheilkundlichen Ebene, stehen wir alle vor dem schweren Problem ein Krankheitsbild therapieren zu müssen, für das es bis heute keine Patentrezepte gibt. Weder die Schulmedizin noch die Ganzheitsmedizin haben einen alleinigen Anspruch auf Heilung einer Krebserkrankung. Meine Erfahrungen in der Praxis bestätigen immer wieder, dass die Synthese eines Krebstherapiekonzeptes, bei dem schulmedizinische und ganzheitliche Ansätze sinnvoll miteinander kombiniert werden, den größtmöglichen Erfolg im Sinne von Gesundheit oder Heilung erzielen kann.

Ganzheitliche Krebstherapie

Der Begriff der Ganzheitlichen Krebstherapie wird heutzutage immer öfter verwendet, und viele Behandler haben an sich selbst den Anspruch, mit ihren verschiedenen Therapiemethoden ganzheitlich zu behandeln. Es sollte dabei zuerst geklärt werden, was ganzheitliche Krebstherapie bedeutet. Wenn ich die Krebserkrankung als eine ganzheitliche Erkrankung betrachte, so bedeutet das, dass der Tumor ein auf der körperlichen Ebene auftretendes Symptom für eine Erkrankung ist, die den ganzen Menschen auf all seinen Ebenen betrifft. Ganzheitlichkeit heißt aber auch, dass der Mensch ein Teil des gesamten Universums ist, somit auch in seinem Leben vielen verschiedenen Faktoren oder Energien ausgesetzt ist, die seinen Lebensrhythmus beeinflussen. Die Natur in ihrem ständigen Wechsel von Leben und Sterben, die Umwelteinflüsse, wie auch zum Beispiel die Einflüsse der Planetenkonstellationen in unseren einzelnen Lebensphasen, all das steht in direkter Beziehung zu unserem Leben. Der Mensch ist ein Mikrokosmos im großen Universum und diesen Regeln unterworfen. Wir vergessen das oft, und wir haben einen Allmachtsanspruch entwickelt, die Welt unseren Regeln zu unterwerfen; dabei stoßen wir aber immer wieder an unsere Grenzen. Die Krebserkrankung stellt für ganzheitlich orientierte Behandler eine große Herausforderung dar, denn sie ist nicht durch eine einzige Ursache oder einen einzigen auslösenden Faktor zu erklären.

Ernährungsfehler, Umweltgifte, Störungen des Stoffwechsels, psychische Konflikte oder esoterisch-karmische Gründe allein reichen nicht aus, damit es zur Ausbildung eines Tumors kommen kann. Die Krebserkrankung unterliegt einer Multikausalität, das heißt, dass viele verschiedene krankheitsbegünstigende Faktoren zu einem ungünstigen Zeitpunkt des Lebens zusammentreffen müssen, damit eine Immunschwächung und eine Zellentgleisung eintreten können. Diese Faktoren sind bei jedem Menschen ganz unterschiedlich.

Deshalb wird es auf die Frage - warum gerade ich? - , die viele Menschen nach der Diagnose beschäftigt, nie eine globale Antwort geben. Die Antworten liegen in dem jeweiligen individuellen Lebensmosaik, das es zusammensetzen gilt. Wenn wir von dem ganzheitlichen Charakter der Krebserkrankung ausgehen, muss auch die Behandlung darauf abzielen den Menschen auf all seinen Ebenen, nämlich Körper Geist und Seele, zu behandeln.

Patienten, die zu mir in die Praxis finden sind entweder in schulmedizinischer Behandlung oder haben die medizinischen Therapiekonzepte schon abgeschlossen. Es kommen aber auch Menschen in die Praxis, die den schulmedizinischen Weg schon durchlaufen haben und sich trotz alledem mit einem metastasierten Tumorgeschehen auseinandersetzen müssen, und nun Hoffnung von der alternativen ganzheitlichen Therapierichtung erwarten. Meine Aufgabe ist es dann für jeden ein Behandlungskonzept zu finden, das auf ihre Situation individuell zugeschnitten ist.

In die Therapieüberlegungen für krebskranke Menschen sollten grundsätzlich folgende Bereiche integriert werden:

- **Behandlung des Tumors:** Dazu gehören z.B. die Operation, Chemo-, Strahlen-, Hormon-, die Misteltherapie und die Hyperthermie
- **Immunbiologische Therapie:** Dazu gehören z.B. Misteltherapie, Thymus und andere Organpräparate, Zytokine, Tumorstoffe, orthomolekulare Therapie, Enzyme und die Hyperthermie
- **Stoffwechseltherapie:** Dazu gehören die Ernährungsumstellung, Darmsymbioselenkung, Biokatalysatoren, Sauerstofftherapie, Vitamine und Spurenelemente, Entgiftung und Drainage
- **Psychoonkologie:** Dazu gehören z.B. Gestalttherapie, Familienaufstellung nach Hellinger, NLP, Kreative Ausdrucksformen, Core Energetics
- **Energetische Therapien:** dazu gehören z.B. Homöopathie, Bachblüten Bioresonanztherapie, Qi Gong

Diese Fülle von Denkansätzen und Therapieangeboten kann uns Behandler aber auch die an Krebs erkrankten Menschen leicht überfordern, aber auch den Zwang in uns erzeugen, im Kampf gegen den Krebs möglichst viel zu tun. Wichtig ist in solchen Momenten, die individuelle Situation der Patienten zu betrachten und gemeinsam mit ihnen das jeweilige Therapiekonzept zu finden. Dabei sollte sich das Augenmerk nicht ausschließlich auf die Behandlung des Tumors richten, die ohne Zweifel sehr wichtig ist. Es gilt herauszufinden, was im Leben dieses Patienten geschehen ist, damit es zu einer so lebensbedrohlichen Erkrankung kommen konnte. Dabei tauchen viele Fragen auf, zum Beispiel: Wie sieht die immunologische Situation aus, wie viele an Krebserkrankte Menschen gibt es in seiner Familie, wie ernährt sich der Patient, an welchen chronischen Erkrankungen leidet er, wie hat sich der Verlust eines nahestehenden Menschen auf die Person ausgewirkt, wie kann eine unbewusste Todessehnsucht in eine Lebensdynamik verwandelt werden oder welche sozialen Hintergrundprobleme lassen den Patienten nicht gesunden?

Aus der Beantwortung dieser Fragen kann dann ein Behandlungskonzept entstehen, das die Möglichkeit bietet, die betroffene Person auf dem Weg ihrer Gesundung zu unterstützen. Die Zusammenhänge zwischen einzelnen Funktionskreisläufen wie Immunsystem, Psyche, Nervensystem, Hormonsystem, intra- und extrazellulärem Stoffwechsel müssen in einem Gesamtzusammenhang gesehen und behandelt werden.

Ich mache in meiner Praxis immer wieder die Erfahrung, dass Therapien eine bessere Wirksamkeit zeigen, wenn die Entscheidung für ein Therapiekonzept von den Patienten mit getroffen wird und von einem Behandler von außen verordnet wird. Unsere Bemühungen sollten darauf abzielen, die Patienten zu stützen, mit ihnen Wege zu finden, die sie möglichst bald nach der Diagnose herausführen aus der Angst, der Passivität und der Entmutigung und die sie hinführen zu einer positiven, eigenverantwortlichen und eigenständigen Haltung. Dieser Prozess wird durch die konventionellen Therapien, in denen die Patienten ihren Körper Spezialisten überantworten und ihre Mündigkeit vorübergehend abgeben, sehr in Frage gestellt.

Alle Behandler sind darum bemüht mit ihren jeweiligen Therapiemethoden Erfolge zu erzielen. Es stellt sich dabei die Frage, was bedeutet es Erfolg bei der Behandlung von Krebserkrankungen zu haben?

Erfolg bedeutet für mich nicht nur den Tumor um jeden Preis zu vernichten. Erfolg bedeutet auch, zu sehen und zu erleben, wenn Menschen mit einem Tumor auf ihren Lebensweg zurückfinden. Meine Erfahrungen in der Praxis zeigen, dass ein Leben mit einem Tumor zum Teil über Jahre hinweg möglich und auch realistisch ist. An Krebs zu erkranken sollte nicht unbedingt dazu führen, durch die zermürbenden, oft krankmachenden schulmedizinischen Therapiemühen zu gehen. Nicht der Tumor, sondern die Patienten sollten im Mittelpunkt unseres therapeutischen Interesses stehen und das führt mich zu der Frage: Wie kann ein Leben mit der Diagnose Krebs lebenswert gelebt werden, und welche Veränderungen müssen im Leben eintreten, um die Konfrontation mit der tödlichen Bedrohung in Lebensmut und -freude zu verwandeln?

Auf die Frage, was ihr erster Gedanke war, als ihnen die Diagnose Krebs gestellt wurde, höre ich immer wieder von meinen Patienten in der Praxis: "Wissen Sie, überrascht hat es mich nicht, jetzt habe ich endlich einmal Ruhe." Dieser Satz zeigt, wie sehr wir in unserer heutigen Gesellschaft in Funktionalismus und Rationalismus verfangen, die uns in unseren Gefühlen und Bedürfnissen erstarren lassen, Krankheit ist für viele Menschen der einzige Weg, diese Starre aufzubrechen.

An dieser Stelle möchte ich zu der oft thematisierten Frage Stellung nehmen, ob es eine Krebspersönlichkeit gibt. Ich möchte diese Frage mit nein beantworten denn sie zu bejahen würde bedeuten, die Krebserkrankung wieder schematisieren und katalogisieren zu wollen. Sicherlich weisen eine große Anzahl der Krebspatienten immer wieder typische Verhaltensmuster auf oder haben ähnliche psychische oder psychosoziale Lebensgeschichten, doch kann dies nicht die einzige Ursache für einen Tumor sein. Oft beobachtete Verhaltensmuster

bei krebserkrankten Menschen sind etwa, eine ausgeprägte Verzichtsbereitschaft, das Verdrängen der eigenen zugunsten der Bedürfnisse anderer Menschen, oder auch einschneidende die Psyche belastende Erlebnisse, wie der Verlust eines geliebten Menschen, die zu einer Erschütterung des eigenen Lebens führen. Aber auch das Festhalten an ausweglosen Situationen, wie etwa an einer unerfüllten Partnerschaft oder an einem unbefriedigenden Beruf kann zur Unterdrückung der eigenen Lebensbedürfnisse führen. Was darüber hinaus häufig eine Rolle spielt sind sehr starre Glaubenssysteme, die durch die Erziehung übernommen werden und ein Hinterfragen oder eine Auseinandersetzung erschweren. Aber diese Wesenstrukturen allein für sich reichen nicht aus dass eine Krebserkrankung entstehen kann, es müssen immer verschiedenen auslösende Faktoren zusammenkommen.

Als Behandlerin komme ich in meiner Praxis aber auch immer wieder in Situationen, in denen ich mich nur auf die Unterstützung und Begleitung von krebserkrankten Menschen konzentrieren muss. Manchmal kann ich Menschen nur noch beim Sterben begleiten, aber auch das ist ein Teil meiner Arbeit. Die Entscheidung, in welche Richtung eine Krebserkrankung verläuft, ist nach meiner 20 jährigen Erfahrung in der Arbeit mit krebserkrankten Menschen nur zu einem Teil abhängig von der Wahl der Therapieform. Ein Teil der Entwicklung liegt in der bewussten oder auch unbewussten Entscheidung der kranken Menschen, zu sterben oder wieder ins Leben zurückzufinden. Ein weiterer Teil liegt in einer uns unbekanntem übergeordneten Ebene oder Sphäre, die von vielen als Göttlichkeit bezeichnet wird. So bin ich immer auch wieder gefordert zu akzeptieren, dass das Ziel meiner Behandlung, die Kranken am Leben zu erhalten nicht immer erreicht werden kann.

Zu Schluss meines Beitrages möchte ich einen Satz aus dem Buch *Psychotherapie gegen den Krebs* von Lawrence Le Shan zitieren, der zeigt, dass eine scheinbar tödliche Bedrohung durch die Erkrankung Krebs auch ein Weg sein kann, wieder ins Leben zurückzufinden. Dieser Satz macht meines Erachtens nicht nur Sinn für Menschen, die an Krebs erkrankt sind, sondern bedeutet für uns alle eine Möglichkeit, den Krebs in unserem Leben nicht zu "brauchen".

Krebs führt oft zum Tode, aber es scheint Fälle zu geben, in denen die Bedrohung durch den Krebs den Beginn des Lebens bedeutet. Die Suche nach sich selbst, die Entdeckung des Lebens, das zu leben, was dem innersten Bedürfnis entspricht, kann eine der stärksten Waffen gegen die Krankheit sein.

Anschrift der Verfasserin:

Heike Martens
Mommensenstr. 55
19629 Berlin

Bäume heilen

von Lydia Schend

Abschied der Bäume?

„Die Bäume verabschieden sich“, sagte mir vor einiger Zeit ein Mann, der vor 30 Jahren die Baumschutzgemeinschaft Berlin mitbegründete. Ich wollte das nicht hören, weil ich Bäume sehr liebe und mir ein Leben ohne sie nicht vorstellen möchte und kann. Das ist menschengemacht, dachte ich, die Menschen verabschieden die Bäume.

Was der alte Mann damit meinte, begriff ich, als ich vom Schicksal der Wisente erfuhr, die einst die Auenwälder Europas bewohnten. Der letzte freie wilde Wisent wurde in den zwanziger Jahren erschossen. Eine Gesellschaft zur Rettung des Wisentes gründete sich und kümmerte sich um die Vermehrung der Wisente in Zoos, die dann in einem der letzten Urwälder Europas im Osten Polens wieder ausgewildert wurden. Nun sind die Bullen seit einigen Jahren von einer unerklärlichen Geschlechtskrankheit befallen: Sie paaren sich nicht mehr - vermehren sich nicht mehr, was wissenschaftliche Forschungen nun klären sollen. „Die Wisente verabschieden sich“, dachte ich.

Verabschieden sich die Bäume? Was sagen sie uns?

Ohne Bäume können wir nicht leben - das wissen wir - und dennoch schwinden sie:

Durch massiv fortschreitende Zerstörung der Regenwälder, Großbauprojekte, sauren Regen oder Schädlingsbefall, z.B. der Kastanien durch die Miniermotte in den letzten Jahren, usw.

Das sind die Symptome, sagen wir in der Naturheilkunde. Was ist die Krankheit? Was steckt dahinter? Wie und was können wir zu ihrer Heilung beitragen?

Was hat ihre Heilung mit unserer Heilung zu tun?

Quelle der Erneuerung

Joseph Beuys sagte in seinem *Gespräch über Bäume*::
„...das Leiden ist ein bestimmter Ton in der Welt. Er ist hörbar. Man sieht ihn wohl auch. Wer sich einmal anstrengt, solches wahrzunehmen, der sieht im Leiden ständig eine Quelle der Erneuerung. Es ist eine Quelle von kostbarer Substanz, die das Leiden in die Welt entlässt. Da sieht man: es ist wohl eine unsichtbar-sichtbare sakrale Substanz. Und wer das heute merkt, sind weniger die Menschen als die Bäume. Und deswegen pflanze ich Bäume. Ich bin kein Gärtner, der Bäume pflanzt, weil sie schön sind. Nein, ich sage, die Bäume sind ja heute viel intelligenter als die Menschen. Wenn der Wind durch die Kronen geht, dann geht zu gleicher Zeit durch die Kronen, was die leidenden Menschen an Substanz auf die Erde gebracht haben. Das heißt die Bäume nehmen das längst wahr. Und sie sind auch schon im Zustand des Leidens. Sie sind entrechtet. Sie wissen das ganz genau, dass sie entrechtet sind. Tiere, Bäume, alles ist entrechtet. Ich möchte diese Bäume und diese Tiere rechtsfähig machen. Das ist selbstverständlich eine

Pflicht des Menschen. Wenn er seine Aufgaben hier auf der Welt im Sinne des wirklichen Christentums, der wirklich christlichen Substanz, also des Sakramentes, das durch die Baumwipfel weht, wahrnimmt, dann muss er sich entsprechend verhalten. Und dann muss er seine Intelligenz, angefangen bei den Bäumen, langsam wieder aufrichten.“... (1)

Das Leiden als Quelle der Erneuerung sehen, den Ton hören, die Sprache verstehen, die Intelligenz „angefangen bei den Bäumen aufrichten“, sie wahrnehmen und rechtsfähig machen....

Sakrament = Heilige Weihe. Beuys war ein schamanistischer Künstler. Was Beuys stark wahrnimmt, ist die tief geistig-materielle Verbindung von Baum und Mensch, die allen alten Religionen im Ursprung zu

Grunde liegt. Der Baum ist das Gleichnis überhaupt.

Runen-Kraft

„Und dann muss er seine Intelligenz angefangen bei den Bäumen langsam wieder aufrichten.“

Die mögliche Bedeutung dieser Worte fand ich in einem magischen Bereich, der lange Zeit im Dunkeln lag und für Macht und Mord missbraucht worden war; in den Runen.

Die Enttabuisierung der Runen in der Heilkunst verdanken wir Harald Knauss, der an der Entschlüsselung der Runen arbeitet. (Vergl. Buchbesprechung) Und Andreas Krüger sei dank, dass er uns die Praxis des Runenstellens nach Knauss an die Samuel-Hahnemann-Schule brachte. (2)

Es ist die **Man**-Rune, mit der der Mensch „seine Intelligenz angefangen bei den Bäumen wieder aufrichten“ kann. Nimmt der Mensch die Stellung der Man-Rune an, dann begibt er sich in die älteste und bewährteste aller Gebetsstellungen: Aufrecht, die Arme zum Himmel erhoben, die Hände nach oben geöffnet. So wird der Mensch zur Antenne, die alles empfängt wie die Bäume.

Der Mensch wird selbst zum Symbol des Friedens, denn die Man-Rune ist identisch mit dem Friedenszeichen, er wird zum offenen Gefäß für pure Energie, die besonders in den Fingerspitzen intensiv wahrgenommen werden kann (weshalb es eine hilfreiche Übung ist für Patienten mit Parästhesien und Durchblutungsstörungen in Händen und Armen ist). Diese Rune ist die am stärksten heilsame Stellung, die wir von Heilern, Druiden oder von christlichen Heiligenbildern kennen.

Die Man-Rune steht für den Menschen, der sich dem Licht, den kosmischen Energieströmen öffnet. Die Umkehrung der Man-Rune ist die **Ur**-Rune, die ursprünglich **Yr**. Die Ur-Rune weist auf die Wurzeln in der Erde, den mütterlichen Ugrund der Welt. Hier ruht im Dunklen das Reich der Schatten, der Ahnen, der Nahrung. Man bringt das Licht zum Ugrund, zu Schlange und Drachen als Träger der Erdenergie.

„Yr enthält alles“ ist ein überlieferter Vers.

Der Lebensbaum

Ur und Man bilden zusammen die **Ix**-Rune, die für den **Lebensbaum** als Sinnbild des ewigen Daseins steht. Der Baum ist Gleichnis auf vielen Ebenen.

Um den Lebensbaum, der in diesem irdischen Leben immergrün vom ewigen Leben kündigt, ranken sich unzählige Mythen der Menschheit durch die verschiedensten Kulturen und Zeiten. Viele Mythen berichten davon, dass die ersten Menschen von einem Baum abstammten, dem Sinnbild und Sitz des Göttlichen. Bei den Germanen, Griechen und Römern war es die

Esche, bei den Indern der Feigenbaum. Darauf bauten viele Rituale, vor allem solche, die der Energieübertragung zwischen Mensch und Baum dienten. Nach dem Tod des Menschen war die Baumbestattung weltweit verbreitet, wovon der Holzсар ein Relikt ist. In der Hülle des Baumes vergeht er und kann neu geboren werden und auferstehen. Wie Odin am Baume hing, so hing auch Christus vor seiner Auferstehung am Kreuz. Im alten Germanien bedeutete der tief verwurzelte Glaube an die elementare verwandtschaftliche Beziehung von Mensch, Baum und Gott, dass Baumfrevler harte Strafen erdulden mussten: „Wenn jemand eine Weide abschält, so soll man ihn mit seinem Gedärm den Schaden bedecken lassen; kann er das verwinden, so kann der Baum es auch verwinden“, heißt es im Oberurseler Weistum. Wer dem Baum die Krone absägte, der wurde geköpft...(3)

Stamm und Weltenbaum

Dem Stamm des Baumes entspricht die Is-Rune - und der aufgerichtete Mensch, ganz im Sinne von Beuys. In dieser Rune steckt „der Träger des Kosmos, der unergründliche Grund aller Ursache“ (4) Es ist der Weltenbaum, er umspannt die Welten des Universums, er ist der Kosmos. Der Weltenbaum ist ein universales Bild der Menschheit, er ist das Gewebe des Lebens. Die Schamanen steigen an ihm hinauf und hinab. Für die Jakuten steht der Kosmische Baum „am goldenen Nabel der Welt“ im Paradies (wie bei den Kabbalisten), wo der erste Mensch geboren wurde, genährt von einer Frau aus einem Baume, ein Bild, das auch in anderen Kulturen wie der ägyptischen zu finden ist. (5)

Im menschlichen Körper entspricht der Stamm der Wirbelsäule. Die Schlange windet sich an ihm empor und bildet den **Äskulap**-Stab, das Zeichen aller Heilkünste. **Cheiron**, der Lehrer des Äskulap, stammte wie alle Zentauren von Bäumen ab. (6)

Baumheilkunde

Wie oben so unten, von *Mikrokosmos-Makrokosmos* - davon spricht das Bild des Baumes - darin ist alles enthalten. *Alla* und *Kabbala*, alles ist eins im Weltenbaum, wenn die Intelligenz sich aufrichtet.

Der Baum steht für das Ganze. Bei ihm ist *Alahstat*, die heilige Stätte (gotisch) im Freien. (7)

Geht der Mensch die Beziehung zum Baum aktiv ein, dann geschieht Heilung.

Das ist die Essenz der alten Baumheilkunde, überliefert in Fragmenten, wie auch der neuen Baumheilkunde mit feinstofflichen Essenzen von Bach, Körbler, Knauss und homöopathischen Potenzen, die der Heilung des GANZEN dienen. Es ist ein weites, fruchtbares Feld, das immer mehr Menschen bearbeiten möchten. Wenn die Bäume sich verabschieden, dann wollen sie uns erinnern. Lernen wir die Signatur und die Symptome zu verstehen und die Phyllo-mantie der Alten, das Lauschen in das Rauschen und

Raunen (Runen) des Baumes.

Baumkreis

Der Baumkreis ist für Menschen, die ihre innere

Verbindung zum Baum fühlen und danach streben, die Sprache und Botschaft der Bäume zu verstehen und neue Erfahrungen und Erkenntnisse in der Baumheilkunde zu sammeln und weiterzugeben. Ich selbst bin Heilpraktikerin und Ethnologin und verbinde dies mit Kunst, Schamanismus und Naturschutz. (www.artemis-misia.de)



Am **6.3.2003** ist das erste Treffen des Baumkreises, weiterhin **jeden 1.Donnerstag im Monat um 19.00 Uhr in der Samuel-Hahnemann-Schule** in Berlin-Charlottenburg, Mommsenstr. 45. Zusätzliche Treffen finden in der freien Natur statt - im Zyklus des Jahreskreises mit viel Praxis in Sensitivität und Wahrnehmung, Runen und Raunen.

Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Eur.

Bitte Voranmeldung unter Tel.. 393 55 88

Anmerkungen:

(1) Beuys, Joseph, u.a.: Gespräche über Bäume, 1990, S.114

(2) Knauss, Harald: Die Urkraft der Bäume - mit Runen entschlüsselt, 2000

(3) Bernatzky, A.: Baum und Mensch, 1973, zit. nach Haerkötter, G.u.M.: Macht und Magie der Bäume 1989, S.32

(4) Knauss, a.a.O. S. 47

(5) vergl Eliade, Mircea: Schamanismus und archaische Ekstasetechnik

(6) Graves, Robert: Die weiße Göttin, 1981

(7) Hageneder, Fred: Der Geist der Bäume, 2000, S. 140



Michel, N.

Internet Guide Pharmazie

Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft

2. Aufl. 2002, Stuttgart

Grundwerk, 712 Seiten

Loseblattsammlung 68,00 €

ISBN 3-8047-1861-2

Am Beginn des Buches finden sich ein Internetglossar und eine Einführung zur Nutzung des Internet und zur Funktion und Benutzung von verschiedenen Suchmaschinen. Im speziellen Teil werden einzelne Internetanbieter vorgestellt, wobei die Homepages nach jeweils dem gleichen Schema dargestellt werden, wobei Qualität, Umfang, Aufmachung, Kosten, Anmeldung und die Sprache beurteilt werden. Die Homepages sind nach Themen wie z.B. Anatomie, Apotheken, Arzneimittellisten, Bibliotheken, Firmen, Lexika, Universitäten, Vergiftungen etc. sortiert. Im Anhang sind Adressen von Internet Providern aufgeführt. Das Buch ist eine interessante Sammlung von Internetadressen.

ARK

Stöger, E.A. (Übersetzer)

Arzneibuch der chinesischen Medizin

Deutscher Apotheker Verlag

2. Aufl. 2001, Stuttgart

Die 2. Aufl. einschl. 8. Ergänzungslieferung umfasst 1.410 Seiten, 168 Abb.

2 Ringordner, Loseblattsammlung 128,00 €

ISBN 3-7692-3022-1

Das Buch enthält Drogenmonographien, die auf dem Chinesischen Arzneibuch des Jahres 2000 basieren. Nach einer Einführung in die chinesische Medizin werden 278 Drogenmonographien vorgestellt, wobei jeweils Namen, die Pflanzenmorphologie, die Identitätsprüfung, die Vorbehandlung der Droge, Geschmack, Temperaturverhalten, die Wirkungen und Indikationen der chinesischen Medizin, die Applikation und Dosis, die Aufbewahrung erläutert werden. Die Monographien werden durch Zeichnungen von Lou Zhicen, Zhao Dawen und Shen Yuan ergänzt.

Ein interessantes Buch für den Bereich der chinesischen Pflanzenheilkunde, so „spannend“ zu lesen wie das homöopathische Arzneibuch.

ARK

Boxberg, E. / Rosenthal, F.

Selbstständig im Gesundheitswesen

Urban & Fischer Verlag

1. Aufl. 2002, München

Loseblattsammlung 1.016 Seiten

Loseblattsammlung 59,95 €

ISBN 3-437-47090-6

Diese Loseblattsammlung beschreibt sehr ausführlich alle rechtlichen und steuerlichen Aspekte von freiberuflichen Tätigkeiten im Gesundheitswesen, wobei auch die rechtliche Situation des Heilpraktikers dargestellt wird. Es wird die Organisation und Struktur des Gesundheitswesens, die Existenzgründung, die Kassenabrechnung, die steuerrechtlichen Grundlagen der Gesundheitsberufe, das Praxisrecht und das Werberecht

besprochen. Auch die Praxissicherung über Krankheits- und Altersvorsorge und Berufsunfähigkeit werden behandelt. Ein Kapitel behandelt Berufsordnungen und Gesetzestexte, wobei hier leider das HPG, die DVO und auch die Berufsordnung für Heilpraktiker fehlen.

ARK

Allerboth, M.

Diagnose-Lehrbuch für Heilpraktiker

Sommer Verlag

1. Aufl. 2002, Stuttgart

311 Seiten, 74 Abb.

geb. 34,95 €

ISBN 3-8304-9001-1

Das Buch beschreibt Anamneseerhebung und Diagnostik in der Naturheilpraxis in Stichworten. Es werden eine große Zahl von Differentialdiagnosen präsentiert und differenziert. Auch die körperliche Untersuchung mit ihren verschiedenen Methoden und den differentialdiagnostischen Erwägungen wird geschildert, zum Teil auch durch Fotos präzisiert. Auch die wichtigsten Laborparameter werden differenziert. Am Schluss des Buches finden sich Klausurfragen zu den Untersuchungsbefunden und ein ausführliches Stichwortverzeichnis. Das Buch ist eine kurze, aber hilfreiche Literatur zur Prüfungsvorbereitung.

ARK

Hartke, K. et al

Arzneibuch-Kommentar

Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft

Govi Verlag

15. Lieferung 2002, Stuttgart

8 Ordner und ein kart. Gesamtregister 920,00 €

7.684 Seiten und 1 Broschur (223 Seiten)

ISBN 3-8047-1875-2 (15. Lieferung)

ISBN 3-8047-1876-0 (Grundwerk inkl. 15. Lieferung)

Der Arzneibuchkommentar umfasst wissenschaftliche Erläuterungen für das Europäische und das Deutsche Arzneibuch. Der Registerband ist gebunden und enthält ein Verzeichnis der Texte des Arzneibuchkommentars, eine Liste der häufig zitierten Standardwerke, und ein ausführliches Gesamtregister. Die 8 Loseblattordner enthalten im 1. Band allgemeine Kommentare zum europäischen Arzneibuch mit einer großen Zahl von Prüfungsrichtlinien. Die Bände 2 - 7 enthalten alphabetisch sortiert die Erläuterungen zu den Monographien aller Arzneimittel des europäischen Arzneibuches. Der Band 8 enthält die Erläuterungen zu den Monographien des deutschen Arzneibuches (DAB). Bei den Monographien werden jeweils, der Stoffname, die Darstellung des Stoffes, die chemischen Eigenschaften, die Methoden zur Prüfung auf Identität, die Prüfung auf Reinheit, die Gehaltsbestimmung, Handelsnamen des Stoffes bzw. seiner Präparate, die Pharmakodynamik, Pharmakokinetik, Indikationen für die arzneiliche Anwendung, Dosierungen, Nebenwirkungen, Kontraindikationen und Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln beschrieben. Am Abschluss jeder Monographie findet sich ein Literaturverzeichnis. Das Buch ist für den Apotheker aber auch für den an der Pharmakologie interessierten Heilpraktiker von Interesse. Besonders aber für die Arbeit in Arzneikommissionen gut geeignet.

Kloesel, A. / Cyran, W.

Arzneimittelrecht - Kommentar

Deutscher Apotheker Verlag

3. Aufl. 2002, Stuttgart

Loseblattsammlung mit 6.600 Seiten in 9 Ringordnern

3. Aufl. einschl. 82. Ergänzungslieferung 178,00 €

ISBN 3-7692-2320-38

Der „Kloesel“ enthält die Texte und amtliche Begründungen zum Arzneimittelrecht mit einschlägigen Rechtsvorschriften und einer Sammlung einschlägiger gerichtlicher Entscheidungen. Neben dem Text des neugefassten Arzneimittelgesetzes findet man Kommentare zu den einzelnen Paragraphen des Gesetzes sowie alle das AMG betreffenden Verordnungen. Auch die des EU-Recht betreffenden Richtlinien sind vorhanden. Die Gesetzesvorlagen sind ausführlich erläutert und werden dadurch oftmals erst verständlich. Ein hilfreiches und ausführliches Informationsmedium für alle am Arzneimittelrecht interessierten Heilpraktiker, wobei die besonderer Bedeutung sicher im Bereich der Berufspolitik besteht.

ARK

Lexikon der Ernährung

Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg

über Urban & Fischer Verlag, München

1. Aufl. 2001

Band 1 (A bis Fettk) 462 Seiten

geb. 149,00 €

ISBN 3-8274-0444-4

Band 2 (Fettl bis M) 435 Seiten

geb. 149,00 €

ISBN 3-8274-0445-2

Band 3 (N bis Z) 471 Seiten

geb. 149,00 €

ISBN 3-8274-0446-2

Das Lexikon der Ernährung bietet einen Überblick über die verschiedensten Gebiete der Ernährungslehre, von den Nahrungsmitteln über die Diätetik bis zur Chemie der Nährstoffe. Das Lexikon enthält ca. 10.000 Stichworte und 1.200 Abbildungen. Ein besonderer Schwerpunkt wurde auf die vielen historisch entstandenen Synonymnamen gelegt. Auch aktuelle Themen wie BSE kommen vor. Den Abschluss des 3. Bandes bildet ein Verzeichnis von ernährungsmäßig relevanten Kontakten und Adressen. Ein interessantes Lexikon für jeden genauer an Ernährungslehre interessierten Leser.

ARK

Spitzer, M.

Nervensachen

Schattauer Verlag

1. Aufl. 2002, Stuttgart

368 Seiten

geb. 29,95 €

ISBN 3-7945-2202-8

Das Buch geht intensiv auf Fragen wie Wahrnehmen, Denken, Fühlen, Handeln, Werten, Wollen, Lieben und Hassen ein. Es werden Themen wie Altersweisheit, Ethik,

Gewalt im Fernsehen, Lernen im Mutterleib, Sexualität und neurale Netzwerke. Das Buch versucht spielerisch mit dem Gehirn und seinen Funktionen vertraut zu machen. Es finden sich mehr als 60 Beiträge zur Neurobiologie, was das Buch abwechslungsreich macht, doch der rote Faden hat mir gefehlt. Ein interessantes, doch nicht einfach zu lesendes Buch.

ARK

Krause, J. & K.-H.

ADHS im Erwachsenenalter

Schattauer Verlag

1. Aufl. 2003, Stuttgart

160 Seiten, 12 Abb.

geb. 29,95 €

ISBN 3-8304-9001-1

Das Buch beschreibt das Aufmerksamkeitsdefizit- / Hyperaktivitätssyndrom (ADHS) im Erwachsenenalter. Da die Störungen nicht nur bei Kindern, sondern auch beim Erwachsenen beobachtet werden können, werden hier die Neurobiologie der Störung, die Symptomatik, die Diagnostik, die Differentialdiagnose und die Therapie beschrieben. Bei der Therapie wird sowohl die medikamentöse Behandlung als auch die Möglichkeiten der Psychotherapie beschrieben. Dabei wird auf die Verhaltenstherapie, die tiefenpsychologischen und analytischen Verfahren und therapieunterstützende Maßnahmen eingegangen. Den Abschluss des Buches bilden ein Literatur- und ein Sachverzeichnis. Das Buch ist kurz und kompakt geschrieben und dabei auch recht übersichtlich.

ARK

Teuscher, E.

Gewürzdrogen

Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft

1. Aufl. 2002, Stuttgart

468 Seiten, 173 farbige Abb., 36 s/w Abb., 498

Zeichnungen

geb. 108,00 €

ISBN 3-8047-1867-1

Gewürze erhöhen die Lust am Essen und schaffen Lebensfreude. Aber haben sie auch eine arzneiliche Wirkung ?

Das Buch beschreibt nach einer allgemeinen Einführung 300 Pflanzen aus naturwissenschaftlicher Sicht und 84 Gewürzdrogen mit aller Ausführlichkeit, wobei der Anbau, die Gewürzgewinnung, die Inhaltsstoffe, die Eigenschaften, die Pharmakologie, die Toxikologie sowie die Verwendung als Gewürz und als Arzneimittel.

Jedes Kapitel hat ein eigenes Literaturverzeichnis. Am Schluss des Buches findet sich ein übergreifendes Literaturverzeichnis und ein Sachverzeichnis. Das Buch bietet eine große Fülle von hochinteressanten Informationen die für jeden Phytotherapeuten oder Ernährungstherapeuten eine Freude sind.

ARK

Nau, H. et al
Lebensmitteltoxikologie
Parey Verlag
1. Aufl. 2002, Berlin
243 Seiten, 119 Abb., 43 Tabellen
geb. 49,95 €
ISBN 3-8263-3330-6

Das Buch beschreibt die Grundlagen der Risikoanalytik, Rückstände von Bioziden, Arzneimittelrückstände, die Risiken von natürlichen Toxinen, die BSE, Risiken durch die Verarbeitung, Zubereitung und Verpackung von Lebensmitteln und ein Kapitel über gentechnisch veränderte Lebensmittel. Das Buch beschreibt die einzelnen Risiken kurz und kompetent, wobei auch die rechtlichen Regularien dargestellt werden. Ein informatives Buch, in erster Linie für Tierärzte und Lebensmitteltechniker, aber auch für den an Lebensmittelrisiken interessierten Heilpraktiker.

ARK

Dorsch, W. / Sitzmann, F.-K.
Naturheilverfahren in der Kinderheilkunde
Hippokrates Verlag
2. Aufl. 2003, Stuttgart
329 Seiten, 1 CD-ROM
kart. 69,95 €
ISBN 3-8304-5207-1

Am Anfang des Buches findet sich eine Einführung in die einzelnen Naturheilverfahren (Akupunktur, Atemtherapie, Homöopathie, Hydrotherapie, Phytotherapie u.v.a.). Im speziellen Teil werden die Therapieempfehlungen sortiert nach einzelnen Indikationen gegeben. Dabei werden Erkrankungen über Stillproblemen, Koliken, Impfungen, Rheumatisches Fieber, Akne, Otitis media, Angina, Adipositas, Harnwegsinfektionen, Psychischen Störungen etc.. Im Praxismanual befinden sich Inforezepte und Merkblätter für Eltern, Tipps z.B. für Massagen und Netzwerke für Naturheilverfahren. Den Abschluss des Buches bildet ein Sachverzeichnis. Jedes Sachkapitel hat ein eigenes Literaturverzeichnis. Die CR-ROM enthält eine große Zahl von Merk- und Informationsblättern. Das Buch ist informativ, stellt aber deutlich die Auffassung von ärztlicher naturheilkundlicher Therapie dar.

ARK

von den Driesch, A.
Geschichte der Tiermedizin
Schattauer Verlag
2. Aufl. 2003, Stuttgart
278 Seiten, 445 Abb., 15 Tabellen
geb. 109,00 €
ISBN 3-7945-2169-2

Die 5000 Jahre währende Geschichte der Tiermedizin wird unterstützt von vielen Abbildungen dargestellt, wobei die frühen Phasen der Tierheilkunde, die Antike, die Stallmeisterzeit, die Gründung der tierärztlichen Bildungsstätten, die Entwicklung der modernen Tiermedizin, der Tierchirurgie, der Versuchstierkunde bis zum heutigen Arbeitsbereich des Tierarztes. Das Buch beschreibt die Entwicklung der Tierheilkunde fundiert und ausführlich.

Für jeden Tiertherapeuten eine interessante Lektüre.

König, H.E. / Liebich, H.-G. (Hrsg.)
Anatomie der Haussäugetiere
Schattauer Verlag

Band 1 (Bewegungsapparat)
2. Aufl. 2001, Stuttgart
geb. 304 Seiten, 402 Abb., 39 Tabellen

Band 2 (Organe, Kreislauf- und Nervensystem)
2. Aufl. 2002, Stuttgart
geb. 416 Seiten, 598 Abb., 13 Tabellen

Im Set zusammen 219,00 €
ISBN 3-7945-2224-9

Der Atlas bzw. das Lehrbuch der Anatomie der Haussäugetiere beschreibt das Skelett, die Fascien und Muskulatur, den Verdauungsapparat, den Atmungsapparat, die Harn- und Geschlechtsorgane, das Herz-Kreislaufsystem, das lymphatische System, das Nervensystem, die endokrinen Drüsen, die Sinnesorgane und die Haut. Es werden an Haustieren Hund, Katze, Pferd, Rind und Schwein behandelt. Die Abbildungen sind anatomische Präparate, Zeichnungen, Photos und Tabellen. Die Texte erklären die Anatomie gut und fundiert. Den Abschluss jedes Bandes bilden ein ausführliches Literatur- und Sachverzeichnis.

ARK

Möller, H.-J. et al
Psychiatrie und Psychotherapie
Springer Verlag
2. Aufl. 2003, Heidelberg
1.886 Seiten, 369 Abb., 712 Tabellen
geb. 164,95 €
ISBN 3-540-43783-5

Das Buch gibt einen umfassenden Überblick über die Fülle der psychiatrischen Erkrankungen. Es werden die verschiedenen Krankheitsmodelle, die Häufigkeit und die Ursachen der psychiatrischen Erkrankungen erläutert. Man findet die Klassifikation und Diagnostik, die therapeutischen Grundlagen, organische Störungen, psychotrope Substanzen, Schizophrenie, affektive Störungen, neurotische Störungen, Verhaltensstörungen, Persönlichkeitsstörungen, Intelligenzminderungen, Entwicklungsstörungen, emotionelle Störungen der Kindheit, psychiatrische Aspekte, psychiatrische Notfälle und die forensische Psychiatrie. Im Anhang finden sich die Adressen von Fachgesellschaften und Dachverbänden sowie von Selbsthilfegruppen, Auszüge wichtiger Gesetze und ein Sachverzeichnis. Jedes Kapitel hat ein eigenes Literaturverzeichnis. Das Buch bietet ausführliche Informationen, gut lesbar und sehr ausführlich.

ARK

Dirksen, G. et al
Innere Medizin und Chirurgie des Rindes
Parey Verlag
4. Aufl. 2002, Berlin
1.325 Seiten, 220 farbige Abb., 980 s/w Abb.
geb. 199,00 €
ISBN 3-8263-3181-8

Das Buch, in seinen früheren Ausgaben besser bekannt

als „Der Rosenberger“ nach seinem Begründer Gustav Rosenberger, war in meinem Studium schon das Standardwerk. Die 4. Ausgabe ist nun vollständig neu bearbeitet und auch mit neuem Namen auf den Markt gekommen. Es werden die Krankheiten aller Organsysteme behandelt, wobei die Fortpflanzungsstörungen und die Geburtshilfe ausgenommen sind. Auch Vergiftungen und fütterungsbedingte Erkrankungen werden besprochen. Viele Abbildungen verdeutlichen sowohl die Krankheiten als auch die vielen chirurgischen Vorschläge und Behandlungsmethoden. Das Buch ist für jeden Rinderpraktiker ein Muss, auch für nichttierärztliche Behandler, die mit Rindern bzw. Rinderkrankheiten zu tun haben.

ARK

Fischer-Rizzi, S.

Himmliche Düfte

AT Verlag

1. Aufl. 2002, Aarau

175 Seiten, zahlreiche Abb.

geb. 27,90 €

ISBN 3-85502-874-5

Das Buch, welches sehr künstlerisch sehr schön gestaltet ist, gibt eine Einführung in die Aromatherapie und die Gewinnung der ätherischen Öle. Es werden auch die wichtigsten ätherischen Öle mit ihren Wirkungen und Anwendungsempfehlungen dargestellt. Dabei werden Angelika, Bergamotte, Cistrose, Eisenkraut, Eukalyptus, Immortelle, Jasmin, Kamille, Lavendel, Lemongrass, Melisse, Minze, Muskatellersalbei, Myrte, Neroli, Orange, Rose, Rosmarin, Sandelholz, Schafgarbe, Vetiver, Ylang-Ylang, Zeder, Zirbelkiefer, Zitrone und Zypresse behandelt. Weitere ätherische Öle werden kurz dargestellt, sowie Kontraindikationen, ein Verzeichnis der Aromapflanzen, ein Therapeutischer Index, ein Literaturverzeichnis und ein Sachregister. Ein interessantes und schön anzuschauendes Buch.

ARK

Nauwald, N.

Bärenkraft und Jaguarmedizin

AT Verlag

1. Aufl. 2002, Aarau

189 Seiten

geb. 27,90 €

ISBN 3-85502-778-1

Das Buch beschäftigt sich mit den bewusstseinsfördernden Praktiken der Schamanen. Es wird die Geschichte von schamanistischer Tätigkeit erläutert, über Frau Holle als Herrin des schamanistischen Fluges berichtet, auf Ekstatische Trancen eingegangen und über den Fliegenpilz als schamanistische Droge berichtet. Es werden viele Heilrituale und rituelle Hilfsmittel wie z.B. die Trommel vorgestellt und im besonderen die Arbeit von Schamanen in Amazonien einbezogen. Am Ende des Buches finden sich ein Literatur- und ein Sachverzeichnis. Das Buch ist reich bebildert und sein Text lässt sich gut lesen, wobei mir etwas mehr an Systematik gefallen hätte, doch vielleicht bin ich hier auch zu Ratio-Lastig.

ARK

A. Sander

Arzneimittelrecht

Kohlhammer Verlag

1. - 39. Lieferung (1977 / 2002), Stuttgart

5 Ordner, Loseblattsammlung zus. 282,00 €

Die 39. Erg.Lieferung alleine 95,80 €

ISBN 3-17-017676-5

Nach einer Einführung in das Gebiet des Arzneimittelrechts finden sich das Arzneimittelgesetz, das Betäubungsmittelgesetz und alle das Arzneimittelrecht betreffenden Gesetze, Verordnungen und Merkblätter nebst Kommentaren. Den Anhang des Werkes bilden Zulassungsblätter und Antragsblätter für die Arzneimittelzulassung. Das Buch enthält eine gigantische Fülle an arzneimittelrechtlichen Informationen, allerdings ist die Darstellungsart etwas unübersichtlich. Alles in allem eine große Stofffülle, die schlecht zu überblicken ist.

ARK

Foerster, G. & Hee, H.

Vergleichende Arzneimittellehre homöopathischer Polychreste

Haug Verlag

1. Aufl. 2002, Stuttgart

606 Seiten, 17 Abb.

geb. 79,95 €

ISBN 3-8304-7125-4

Diese Arzneimittellehre vergleicht die großen Polychreste der homöopathischen Materia Medica, wobei jeweils zwei Arzneimittel gegenübergestellt werden. Dabei werden jeweils einzelne Symptome benannt und dann beide Arzneien gegenübergestellt. Zum Beispiel beim Vergleich von Natrium und Sepia das Symptom Schwindel mit den Schwindelsymptomaten beider Mittel. Es werden die Mittel Natrium / Sepia, Calcium / Tuberculinum, Medorrhinum / Thuja und Mercurius / Acidum nitricum verglichen. Als Anhang finden sich eine tabellarische Zusammenfassung für alle 8 Mittel und ein Literaturverzeichnis. Das Buch ist eine interessante Arzneimitteldarstellung, allerdings sehr speziell.

ARK

Rehmann, A.

Handbuch der homöopathischen Arzneibeziehungen

Haug Verlag

2. Aufl. 2002, Stuttgart

366 Seiten

geb. 79,95 €

ISBN 3-8304-7148-3

In dem Buch werden von A bis Z die einzelnen homöopathischen Arzneimittel mit der Miasmazugehörigkeit, dem Temperament, der Seitenbeziehung, der Wirkungsdauer, der Speisen die man meiden sollte, der Speisen zu denen man raten sollte, der Komplementärmittel, der Folgemittel, der feindlichen Mittel, der Antidote und der Kollateralmittel. Im Anschluss finden sich eine Liste der Miasmazuordnungen, eine Liste der Temperamentzuordnungen, das Abkürzungsverzeichnis der Arzneimittel und ein ausführliches Literaturverzeichnis. Ein interessantes Buch, auch wenn die Arzneibeziehungen eher ein sehr

spezielles Gebiet für die homöopathische Arzneiwahl ist.
ARK

Upledger, J.E.
Lehrbuch der CranioSacralen Therapie II
Haug Verlag
1. Aufl. 2002, Stuttgart
258 Seiten, 121 Abb.
geb. 79,95 €
ISBN 3-8304-7091-6

Unter dem Untertitel „Beyond the Dura“ versucht das Buch die Craniosacrale Therapie über die Dura Mater hinaus darzustellen. Unterstützt von zahlreichen Zeichnungen werden die Hirnnerven, die Anatomie des Halses, das Kiefergelenk und die Zähne dargestellt. Es werden die klinischen Techniken zur entsprechenden Behandlung vorgestellt. In einem ausführlichen Glossar werden die Begriffe und Konzeptionen der Therapie erklärt. Den Abschluss des Buches bilden ein Literatur- und ein Stichwortverzeichnis. Ein interessantes Buch, mit auch anatomisch sehr guten Erklärungen.

ARK

Uexküll, Th.v. et al (Hrsg.)
Psychosomatische Medizin
Urban & Fischer Verlag
6. Aufl. 2002, München
geb. 159,00 €
1.586 Seiten, 195 Abb., 130 Tab.
ISBN 3-437-21830-1

Dieses Handbuch der psychosomatischen Medizin versucht die Psychosomatik als Modell darzustellen, das den menschlichen Bereich integriert und ihn nicht länger als etwas Außenstehendes, vom Untersuchungsgegenstand Getrenntes zu verstehen. Seit der 1. Auflage 1979 wurde das Werk stets weiterentwickelt und hat sich zu einem Klassiker auf diesem Gebiet entwickelt. Sieben Herausgeber und 115 Autoren bürgen für ein breites Spektrum des gesamten Fachgebietes. Nach einer allgemeinen Einführung wird die Wissenschaftstheorie als bio-psycho-soziales Modell geschildert. Es werden epidemiologische, psychologische und diagnostische Grundlagen der Psychosomatik erläutert und die verschiedenen therapeutischen Methoden dargestellt. Als Krankheitsbilder wird auf Alkoholismus, Adipositas, Anorexia nervosa, Bulimia nervosa, sexuelle Störungen, Konversion, Herz-Kreislauf-Störungen, Synkopen, Abdominalbeschwerden, Kopfschmerzen, Fibromyalgie, Schlafstörungen, Asthma bronchiale, Ulcus duodeni, Colitis ulcerosa, Morbus Crohn, Polyarthrit, Lumbago-Ischialgie, Diabetes mellitus, Infektionskrankheiten, AIDS, Krebs, Gynäkologie, Urologie, Neurologie, Dermatologie, HNO, Zahnheilkunde, Kinderkrankheiten, das Altern und den Umgang mit unheilbar Kranken eingegangen. Den Abschluss des Buches bilden ein ausführliches Literaturverzeichnis, ein Personenverzeichnis und ein Sachverzeichnis mit 200 Seiten. Ein sehr ausführliches Buch, das für jeden Therapeuten die hilfreichen Hintergrundinformationen der Behandlung enthält.

ARK

Gawlik, W.
Arzneimittelbild und Persönlichkeitsportrait
Hippokrates Verlag
4. Aufl. 2002, Stuttgart
geb. 49,95
344 Seiten
ISBN 3-8304-5213-6

Am Beginn dieses Buches erläutert Willibald Gawlik, einer der Altmeister der Homöopathie, den Konstitutionsbegriff. Im Anschluss werden die einzelnen tierischen, pflanzlichen, mineralischen und miasmatischen Arzneimittel unter dem Aspekt des Arzneiursprungs, der Mythologie, des Persönlichkeitsportraits, der Geschichte, der Pharmakologie u. Toxikologie, und der passenden Literatur beschrieben. Den Anhang des Buches bilden einige Bemerkungen zur Ambivalenz des Lebendigen und zur Abwehrschwäche sowie ein Literaturregister. Ein sehr gutes Buch, zur schnellen Information über das Persönlichkeitsbild der homöopathischen Arzneimittel.

ARK

Vonarburg, B.
Homöotanik Bd. 1 - Zauberhafter Frühling
Haug-Verlag
2. Aufl. 2002, Stuttgart
geb. 79,95
286 Seiten, 213 Abb.
ISBN 3-8304-7155-6

Nach einer kurzen Einführung in die Homöopathie werden die homöopathischen Arzneipflanzen des Frühlings vorgestellt. Die Pflanzen werden in Botanik, Pflanzenheilkunde, Vergiftungen und den homöopathischen Leitsymptomen vorgestellt. Die Mittel werden mit wunderbaren Photos, eindrucksvollen Zeichnungen und teilweise auch mit homöopathischen Gedichten von Ernst Gardemin verdeutlicht. Den Abschluss des Buches bilden ein Literatur- und ein Arzneimittelregister. Es ist vorzüglich gelungen, in diesem Buch die Symbiose von Homöopathie und Botanik zu vollziehen. Ein wundervoller, zauberhafter Frühling.

ARK

Bierbach, E. (Hrsg.)
Naturheilpraxis Heute – Lehrbuch und Atlas
Urban & Fischer Verlag
2. Aufl. 2002, München
1.560 Seiten, 1.500 Abb., herausklappbarer Index
geb. 74,95 €
ISBN 3-437-55240-6

Das Buch ist in 32 Kapitel über Anatomie, Pathologie, Physiologie, Therapie und Naturheilkunde gegliedert. Auch die Gesetzeskunde (einschließlich des neuen Infektionsschutzgesetz), die Labordiagnostik, Untersuchungstechniken und Hinweise zur Praxisgründung und Abrechnung sind enthalten. Das Buch gibt es eine sehr gute Darstellung der Anatomie und Physiologie. Im Bereich der Pathologie ist das Buch zur Vorbereitung auf die Heilpraktikerüberprüfung sehr gut geeignet, für die Praxis braucht man sicherlich noch ein zusätzliches Buch der inneren Medizin. Besonders erwähnenswert ist die Einarbeitung naturheilkundlicher

Diagnose- und Therapiemethoden in der Bereich der medizinischen Diagnostik und Therapie. Dieses ist so in keinem anderen Buch zu finden. Das Buch schließt mit einem extrem umfangreichen Index, der sicher das Finden jeden Stichwortes ermöglicht. Durch das moderne Layout und die moderne Didaktik ein hilfreiches und empfehlenswertes Buch.

ARK

Behnke, K.-H.

Rezepturen und Heilpflanzen der ayurvedischen Medizin

Sonntag Verlag

1. Aufl. 2002, Stuttgart

163 Seiten

kart. 29,95 €

ISBN 3-8304-9006-2

Nach einer Einführung in die Ayurveda beschreibt das Buch 34 ayurvedische Einzelmittel (von Ajowan bis Yasthimadhu), eine Rezepturensammlung mit 60 Rezepturen und die ayurvedischen Kräuteröle. Eine Indikationstabelle der ayurvedischen Heilmittel schließt sich an. Den Abschluss des Buches bilden ein Literaturverzeichnis und ein Verzeichnis nützlicher Adressen. Die Arzneimittel werden immer nach dem Schema von Inhaltsstoffe, Wirkung, Indikationen, Dosierung, Kontraindikationen und die ayurvedische Wirkung beschrieben. Das Buch beschreibt die einzelnen Mittel gut, doch stellt sich natürlich die Frage, ob diese ganzen Arzneien für den deutschen Therapeuten auch wirklich zur Verfügung stehen.

ARK

Müller, S.-D. (Koordination)

Lückerath, E. et al

Praxis der Diätetik und Ernährungsberatung

Hippokrates Verlag

2. Aufl. 2002, Stuttgart

746 Seiten

kart. 39,95 €

ISBN 3-8304-5235-7

Das Buch wurde vom Verband für Ernährung und Diätetik (VFED) herausgegeben und orientiert sich an den Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung. Nach einer Einführung in die Ernährungslehre werden die Grundlagen der Energiebedarfsermittlung, die Bedeutung und Funktion der einzelnen Nährstoffe, Diäten für Adipositas, Darmerkrankungen, Diabetes mellitus, Stoffwechselstörungen, Osteoporose u.v.a. und verschiedene Diätformen besprochen. Auch die pädiatrische Diätetik, Tagesbeispiele für die Ernährung, Nahrungsmittelallergien, die enterale Ernährung, verschiedene Ernährungsformen und Wechselwirkungen von Arzneimitteln besprochen. Im Anhang finden sich ein Adressverzeichnis und ein Stichwortregister. Ein kompaktes und sehr informatives Buch.

ARK

Kaufhold, P.

Phytomagister

Pflaum Verlag

1. Aufl. 2002, München

880 Seiten, 60 Abb.

geb. 59,00 €

ISBN 3-7905-0883-7

Nach einer kurzen Einführung in die Phytotherapie werden 60 Arzneipflanzen von Alant bis Wermut vorgestellt, wobei jeweils die Botanik, Indikationen der Anwendung, Wirkungen, Inhaltsstoffe, Wechselwirkungen, Darreichungsformen, die heilkundliche und volksheilkundliche Anwendung, die Zubereitung und Anwendung,, Wirkstoffe und ihre Wirkungen, Dosierungsempfehlungen, viele Rezepte sowie die Ernte und Aufbereitung der Pflanzen erläutert werden. Als Anhang findet man ein medizinisches Wörterbuch mit alten und neuen Begriffen, ein Namensverzeichnis, alte Maßeinheiten und Gewichte und ein Abhandlung zum Thema Dinkel. Ein Literatur- und Sachregister schließen das Buch ab. Ein Tafelteil enthält 60 Abbildungen der besprochenen Heilpflanzen. Ein interessantes Buch für die Pflanzenheilkunde.

ARK

Sonnenschmidt, R.

Mediale Mittel in der Homöopathie

Sonntag Verlag

1. Aufl. 2002, Stuttgart

277 Seiten, 2 Abb., 8 Tabellen

geb. 39,95 €

ISBN 3-8304-9031-3

In dem Buch beschreibt Rosina Sonnenschmidt die Grundlagen von Sensitivität, Medialität, sensitiver Wahrnehmung, Hellsichtigkeit, die sensitive Wahrnehmung des Sterbprozesses und von Trancen. Es werden mediale Arzneipersonen erster und zweiter Ordnung dargestellt, wobei die Darstellung sich auf das besondere mediale an dem Arzneimittel konzentrieren. Zum Abschluss des Buches findet sich auch ein Interview mit Andreas Krüger zur Beziehung von prozessorientierter Homöopathie und Medialität. Ein Literatur- und Sachverzeichnis schließen sich an. Das Buch vermittelt einen besonderen Aspekt der homöopathischen Arzneimittel, und von Stramonium über Belladonna zu Lycopodium, von Pulsatilla, über Opium bis zu Agaricus ist es eine interessante Erweiterung und Ergänzung der klassischen Materia Medica.

ARK

Faltin, Th.

Homöopathie in der Klinik

Haug Verlag

1. Aufl. 2002, Stuttgart

453 Seiten, 12 Abb.

geb. 59,95 €

ISBN 3-8304-7153-X

Das Buch beschreibt die Geschichte der Homöopathie am Stuttgarter Robert-Bosch-Krankenhaus von 1940-1973. Es ist als Band 7 ein Werk der Reihe zu Quellen und Studien der Homöopathiegeschichte welche vom Institut für Medizingeschichte der Robert Bosch Stiftung

herausgegeben wird. Im Robert Bosch Krankenhaus war u.a. Otto Leiser tätig. Das Buch beschreibt systematisch und nüchtern die homöopathische Arbeit und auch die Probleme dieser Arbeit bis zum Ende der homöopathischen Arbeit an dem Krankenhaus im Jahr 1973. Am Ende des Buches finden sich Kurzbiographien der wichtigen Personen des Robert-Bosch-Krankenhauses, ein Bildverzeichnis zur Geschichte homöopathischer Krankenhäuser in Stuttgart, ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Personen und Sachverzeichnis.

ARK

Dorcsi, M.

Documenta Homoeopathica Band 22

Maudrich Verlag

1. Aufl. 2002, Wien

311 Seiten, 74 Abb.

geb. 48,00 €

ISBN 3-85175-787-4

Das 22. Buch der Reihe, welche von M. Dorcsi begründet und heute von der Österreichischen Gesellschaft für Homöopathische Medizin und dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Homöopathie herausgegeben wird, befasst sich mit psychischen Störungen, Lactuca virosa, Multipler Sklerose, der Gabenwiederholung, Asthma, der allergischen Diathese, Pollenallergie, Astacus, Carcinosinum, Belladonna, Calcarea ovi testae, Rumex, Bismuthum, Thuja und der Wiener Homöopathie 1842 - 1849. Ein interessantes Sammelwerk.

ARK

Steinhausen, H.-Chr.

Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen

Urban & Fischer Verlag

5. Aufl. 2002, Stuttgart

452 Seiten, 29 Abb., 123 Tabellen

geb. 89,95 €

ISBN 3-437-21561-2

Das Buch behandelt das gesamte Spektrum der Kinder- und Jugendpsychiatrie indem die Definitionen der psychischen Störungen, die Diagnostik, geistige Behinderung, Autismus, Psychosen, organische Psychosynndrome, Hyperkinetische Störungen, Bewegungsstörungen, Sprachstörungen, emotionale Störungen, Sozialstörungen, Missbrauch von Substanzen, Persönlichkeitsstörungen, sexuelle Störungen und der Suizid besprochen werden. An Therapien werden die Psychotherapie, die Verhaltenstherapie, Familientherapie, Pharmakotherapie und funktionelle Therapien besprochen. Im Anhang finden sich Fragebögen und Übersichtstabellen sowie ein ausführliches Sachverzeichnis. Jedes Kapitel hat ein eigenes Literaturverzeichnis. Das Buch bietet eine fundierte und ausführliche Information, die besonders für den Homöopathen der mit vielen der behandelten Störungen in seiner Praxis zu tun hat, eine sinnvolle Ergänzung zur homöopathischen Literatur ist.

ARK

Gehin, A.

Atlas der manipulativen Techniken am Kranium

Urban & Fischer Verlag

1. Aufl. 2002, Stuttgart

244 Seiten, 114 Abb.

geb. 49,95 €

ISBN 3-437-56190-1

Das Buch soll eine Arbeitsgrundlage (manual) für die praktische Tätigkeit sein. Auf der rechten Seite findet man immer eine Abbildung und auf der linken Seite jeweils die Erläuterungen. Dabei werden jeweils die Zielsetzung der Manipulation, die Position des Patienten, die Positionen des Therapeuten, die Behandlung und sonstige Anmerkungen aufgeführt. Am Ende des Buches findet man ein kurzes Sachverzeichnis. Ein für an osteopathischen Praktiken interessierten Therapeuten ein interessantes Werk.

ARK

(Uff, geschafft - fleißig, fleißig der ARK. Anmerk. des Layouters)

Harald Knauss

Die Urkraft der Bäume mit Runen entschlüsselt.

Der germanische Baumkreis und seine Essenzen, Ehlers-Verlag, 2000

Dieses Buch beinhaltet eine große Fülle an altem und neues Wissen. Es umfasst den Baum als Sinnbild auf den verschiedenen Ebenen, vor allem auf der Ebene der Heilung. Er entschlüsselt die Runen als Sprache der Natur und baut dabei auf auf den Forschungen von Erich Körbler auf, der davon ausging, dass jedes Wesen gleich einer Antenne Schwingungen aufnehmen und abgeben kann. Vor allem die energetische Wirksamkeit geometrischer Formen, die als Prinzip in der Natur vorkommen, interessierte ihn. Körbler arbeitete in der Praxis z.B. mit den Symbolen von Y und X, die zentrale Runen sind und die wir im Körper als die Chromosomen kennen. Werden diese Zeichen auf Pflanzen oder andere Wesen angebracht, so verändern sich deren Energetik. Körbler war nicht an der stofflichen Nutzung der Bäume interessiert, sondern an einer feinstofflichen Informationsübertragung, was er auch unter ökologischem Aspekt als geboten erachtete. Er entwickelte ein Verfahren, den energetischen Informationsgehalt eines Baumes auf Wasser zu übertragen und nannte dies Neue Homöopathie. Harald Knauss erweiterte die von Körbler entwickelten Essenzen auf die Bäume des germanischen Baumkreis und erläutert die energetischen Prozesse im Jahreszyklus sowie die Zuordnung der einzelnen Runen zu den jeweiligen Baumarten. Jeder Baum ist eine Art Kraftsäule für ganz bestimmte Energiequalitäten zwischen Himmel und Erde, der seine Umgebung mit dieser Qualität versorgt. Durch seine Energetik entspricht er einer bestimmten psychischen Konstitution (ähnlich wie bei den Bachblüten), auf die der Autor ausführlich eingeht. Wer sich für Baum-Heilkunde interessiert und hier lernen will, der findet in diesem Buch eine echte Fundgrube - inklusive Testtafeln der Sensitiven Radionik nach Rosina Sonnenschmidt..

Lydia Schend

Geheimnisvolles aus der Welt der Düfte

von Arne Krüger

Durch Düfte die Welt wahrnehmen! Ein niederer Sinn, der vor allem Tieren vorbehalten ist, glauben viele. Doch neue Erkenntnisse aus Molekularbiologie und Sinnesphysiologie offenbaren die wahre Macht der Gerüche. Millionen von molekularen Botschaften schweben in jedem Augenblick durch die Luft. Die Duftstoffe dienen als Warnungen, um das Revier des Nachbarn möglichst einen Bogen zu machen, sie sind verlockende Angebote vom Paarungspartner, Wegweiser zu attraktiven Nahrungsgründen oder die unverwechselbare Note, die nur miteinander verwandte Familienmitglieder erkennen können. Es existiert eine subtile Welt der Düfte, die uns Menschen nur in einem kleinen Ausschnitt zugänglich ist, denn wir sind vor allem Augenwesen und haben zu Gunsten der Entwicklung unseres Seh-Sinnes die Riechschleimhaut nur gering entwickelt. Dass wir dennoch schätzungsweise 10.000 verschiedene Gerüche wahrnehmen können, mag ein wenig verwundern. Viele Tiere übertreffen uns weit mit ihrer Riechfähigkeit. Sie können zwar nicht unbedingt mehr Düfte als wir erkennen, sind uns aber vor allem mit einer weitaus niedrigeren Wahrnehmungsschwelle überlegen. Die feinere Nase von Such- und Lawenhunden machen wir uns deswegen auch gezielt zunutze. Der von Menschen verströmte Eigengeruch wird übrigens vererbt. Die genetischen Grundlagen erkannten Forscher vor einigen Jahren, als sie entdeckten, dass jeden - außer eineiigen Zwillingen - ein individueller Körperduft auszeichnet. Der besondere Geruch basiert auf einer Leistung des Immunsystems, das für die Unterscheidung von „körpereigen“ und „fremd“ zuständig ist. Die Gene sind auch für den unverwechselbaren Eigengeruch jedes Menschen verantwortlich. Das spontane Gefühl von instinktiver Ablehnung ist auch uns wohl vertraut. Wir bringen das mit dem Ausspruch „den oder die kann ich nicht riechen“ zum Ausdruck.

Der Geruchssinn ist eine uralte Errungenschaft der Wirbeltiere, die auch heute noch viele Tiere als wichtigsten Orientierungssinn einsetzen. Bevor die Lebewesen sehen und hören konnten, war bereits das Riechen entwickelt, das Riechhirn (Rhinencephalon) ist zugleich einer der ältesten Teile des Großhirns (Telencephalon). Damals, vor etwa 500 Millionen Jahren, spielte sich das Leben ausschließlich in den Meeren ab. Mit dem Wasser, das die Tiere umspülte, wurden chemische Botschaften verschickt: Moleküle, die informierten, was essbar oder giftig war, die über die Paarungsbereitschaft des Sexualpartners Auskunft gaben, oder alarmierten, wenn ein Artgenosse Opfer eines Überfalls wurde. Als das Leben wenig später das Land eroberte, war die Luft das neue Medium, um die molekularen Botschaften zu übermitteln, wobei die Riechschleimhaut immer noch mit Flüssigkeit überzogen ist, so dass sich jede Substanz die wir riechen können, immer zuerst in dem Flüssigkeitsfilm der Schleimhaut lösen muss. Das machten sich bald auch die Pflanzen zu eigen, die seither ihre tierischen Bestäuber oder Samenverbreiter mit optischen- und mit Duftsignalen anlocken.

Lange Zeit hatte sich die Tierwelt auf den Geruchssinn verlassen, der ihr lebenswichtige Informationen kilometerweit zugänglich machte. In der Höherentwicklung des Lebens lief der Lichtsinn dem Geruch jedoch den Rang ab. Im Laufe der Evolution hat das Riechhirn immer mehr von seiner ursprünglichen Funktion abgegeben und neue Aufgaben übernommen, die mit Emotionen, Gedächtnis und Motivation in Verbindung stehen. Und dennoch ist der Geruch für uns eine wichtige Informationsquelle geblieben, im Bewussten wie im Unbewussten.

Wir prüfen Nahrung, die wir zu uns nehmen, nicht nur mit den Augen. Ob uns eine Speise schmeckt, ist vor allem eine Frage des Geruchs. Wenn wir ein Gericht nicht mögen, liegt das nur selten daran, dass es uns nicht schmeckt. Schmecken können wir nämlich nur vier Grundrichtungen: salzig, sauer, süß oder bitter. Scharf als „fünfte Geschmacksrichtung“ ist sogar nur die vermehrte Durchblutung und Erwärmung der Mundschleimhaut (Hyperämie) welche wir als brennen und Schärfe des Essens wahr nehmen. Die nuancierten Feinheiten eines delikaten Essens nehmen wir hingegen vor allem mit dem Geruchssinn wahr. Blumige Düfte aus der Natur wie Rose, Lavendel, Vanille, Veilchen oder Jasmin stimmen uns freundlich. Das nutzen wir bewusst aus, etwa wenn wir ein Duftbad nehmen, um uns zu entspannen. Verhaltensforscher fanden heraus, dass bei allen Bevölkerungsgruppen der Erde Natur-Blumendüfte positive Reaktionen hervorrufen. Das spricht für eine angeborene Verhaltensweise. Aus Tierversuchen ist jedoch bekannt, dass es auch Bewertungen von Gerüchen gibt, die erlernt werden. Junge Kaninchen bevorzugen die Futterpflanze, von der sich schon das trüchtige Muttertier überwiegend ernährt hat. Kulturelle Einflüsse spielen in der menschlichen Gesellschaft eine wichtige Rolle bei der Bewertung von Gerüchen, das gilt vor allem beim Essen. Umfragen ergaben, dass Japaner Sojaduft, lieber mögen als Pizzaroma, bei Europäern ist es genau umgekehrt. Wir riechen sogar im Tiefschlaf, allerdings ohne es zu bemerken. Die aufgenommenen Düfte beeinflussen unsere Körperreaktionen, wie Versuche im Schlaflabor zeigten. Bei den Probanden stiegen Pulsrate und Atmungstätigkeit an, wenn sie Orangenduft einatmeten, während Fäulnisgeruch beides senkte.

Kontaktstelle für die Duftstoffe ist die Riechschleimhaut tief im Innern unserer Nase. Auf einem kleinen Feld der Nasenschleimhaut, das beim Menschen kaum die Fläche eines Fünfmarkstückes ausmacht, sitzen Millionen von Riechsinneszellen, die schützend von so genannten Stützzellen umgeben sind. Die Riechzellen bilden den direkten Draht zum Gehirn, denn sie erkennen den Geruchsstoff und leiten das ausgelöste Nervensignal zum Riechkolben weiter, einer Ausstülpung des Gehirns.

Duftreize gelangen via Riechschleimhaut der Nase unmittelbar zum Limbischen System. Diese zentrale Schaltstelle des Gehirns ist als Zentrum der Emotionskontrolle eng mit dem Unterbewusstsein gekoppelt und bestimmt über lebenswichtige Instinkte, über willentlich nicht zu beeinflussende, archaische Empfindungen wie Hunger, Durst und Müdigkeit sowie auch und vor allem über das sexuelle Verhalten. Daneben steuert das Limbische System auch unsere Gefühlswelt. Emotionen wie Sympathie und Antipathie, Intuition und Kreativität unterliegen seinem Einfluß

ebenso wie die über das autonome Nervensystem vermittelten Körperfunktionen, beispielsweise Herzschlag, Atemfrequenz oder Körpertemperatur. Dass die wichtigsten Instinkte mit dem Geruchssinn korreliert sind, zeigt unter anderem auch die Tatsache, dass dessen Sensitivität abhängig vom jeweiligen Sättigungszustand des Betreffenden ist. Wer hungrig ist, riecht deutlich besser, als wenn er gerade gegessen hat. Was in gleicher Weise auch für die Liebe zutrifft: Vor dem Geschlechtsverkehr ist das Geruchsempfinden stärker als danach.

Um Duftmoleküle zu identifizieren, trägt jede Riechzelle ein Büschel feiner Zellfortsätze wie ein Schopf. Die Zellfortsätze sind von einer Schleimschicht umgeben und ragen in die Nasenhöhle hinein. In der Schleimschicht, die auch den übrigen Teil der Nasenschleimhaut auskleidet, dort aber dem Befeuchten und Anwärmen der Atemluft dient, lösen sich die Duftstoffe besonders gut. Kommen diese mit den Zellfortsätzen in Kontakt, werden sie von besonderen Membranmolekülen, den Rezeptoren, gebunden. Dabei gehört zu den verschiedenen Duftstoffen jeweils ein besonderer Rezeptortyp. Verschiedenartige Duftsubstanzen docken beim Riechvorgang an paßgenau auf ihre chemische Struktur zugeschnittene Rezeptormoleküle an, ein biochemischer Mechanismus, der nach dem Schlüssel-Schloß-Prinzip funktioniert.

Die genaue Struktur menschlicher Riechrezeptoren wurde erst 1998 entschüsselt: Sie ähneln einer langen, wendelförmigen Kette aus Eiweißbausteinen (Aminosäuren), die in der Membran der Riechsinneszellen mit sieben Ankerpunkten festgemacht ist. Beim Binden der Geruchsmoleküle an die nach außen ragenden Teile der Eiweißfortsätze wird eine biochemische Signalverstärkung ausgelöst, die Botenstoffe werden in der Riechzelle aktiviert, diese verursachen ein elektrisches Spannungsfeld, und das wiederum erzeugt ein Nervensignal, das zu einer besonderen Region des Gehirns, dem Riechkolben, geleitet wird. Hier aktivieren die eintreffenden Nervensignale eine kugelige Ansammlung von spezialisierten Zellen, die deshalb Glomeruli genannt werden. Jeder Glomerulus ist für eine bestimmte Komponente des Geruchsspektrums zuständig, die Arbeitsweise des Riechkolbens ähnelt somit einer Musterkarte für Duftstoffe. Dabei kann ein Geruch wie bei einem Parfum aus mehreren Komponenten bestehen und damit auch mehrere Glomeruli aktivieren. Dieses Erregungsmuster ermöglicht erst das Erkennen, ein Verarbeitungsschritt, der im Großhirn stattfindet. Obwohl bis dahin eine Kaskade von komplexen biochemischen Reaktionen vorausgegangen ist, dauert es nur 0,2 bis 0,3 Sekunden, bis wir etwas riechen.

Welchen Stellenwert die Natur dem Riechen einräumt, ist anhand der Untersuchung des menschlichen Erbgutes zu sehen. Von den schätzungsweise 100.000 Genen beim Menschen sind allein 1.500 Gene bekannt, welche die molekularen Konstruktionspläne für ebenso viele Typen von Riechrezeptoren tragen. Somit ist gut ein Prozent des menschlichen Erbgutes nur fürs Riechen zuständig. Allerdings hat sich gezeigt, dass nur noch ein Drittel der Gene tatsächlich aktiv ist. Die elementare Bedeutung des Geruchssinnes offenbaren weitere Entdeckungen.

Fortsetzung Seite 31

Sogar menschliche Spermien orientieren sich auf ihrem Weg zur Eizelle mit Hilfe jener Riechrezeptoren, die bei uns auch die Nasenschleimhaut auskleiden. Offenbar folgen sie einem „Lockduft“, den die befruchtungsreife Eizelle verströmt. Bekannt sind auch Schädigungen des Geruchssinnes, Anosmien genannt, bei denen Düfte gar nicht wahrgenommen werden. Tumoren und Verletzungen in der Nase oder im Gehirn können sie verursachen. Der teilweise Verlust von Geruchsempfindungen kann auch genetische Ursachen haben. Die Gene für die Ausprägung der Geruchsrezeptoren sind beim Menschen im ganzen Erbgut verstreut. Kleine Veränderungen können zum Ausfall von einem oder mehreren Genen führen, so dass der Betroffene einen bestimmten Duft nicht mehr riechen kann. Solche partiellen Anosmien sind gar nicht so selten. Riechtests zeigten, dass etwa 40% der Menschen keinen Uringeruch wahrnehmen, sieben Prozent können Fischduft nicht erkennen und zwei Prozent riechen keinen Schweiß.

Was wir riechen, hängt freilich davon ab, welche Typen und wie viele Riechsinneszellen zur Aussendung von Nervensignalen gereizt wurden. Im Reagenzglasversuch mit isolierten Zellen gelang es Forschern, bereits den Riechvorgang für einen bestimmten Duftstoff, das an frische Meeresbrise erinnernde Helional, sichtbar zu machen. Düfte nehmen wir aber nicht nur bewusst wahr.

Viele Gerüche beeinflussen unsere Wahrnehmung, ohne dass wir etwas davon merken. Dafür haben wir in unserer Nase sogar ein besonders Sinnesorgan. Das Jacobsonsche Organ (Organum vomeronasale) ist entwicklungs geschichtlich sehr alt, es ist gewissermaßen der Vorläufer der Nase. Bei Reptilien ist es noch selbständig und steht mit der Mundhöhle in Kontakt. Wenn Schlangen durch Züngeln Witterung aufnehmen, dann tasten sie mit ihrer Zunge das Jacobsonsche Organ ab. Das urtümliche Sinnesorgan in der Nase wird auch beim Menschen beobachtet, wobei die vollständige Bedeutung noch nicht gänzlich geklärt ist.

Mit dem Jacobsonschen Organ nehmen wir Pheromone wahr. Diese Pheromone basieren chemisch auf einer Fettbasis und werden in Duftdrüsen des Körpers in Form der apokrinen Sekretion gebildet. Die Pheromone sind Botenstoffe die Hinweise auf Geschlechts, Zyklusstand, evt. Erkrankungen oder auch individuelle Besonderheiten eines Menschen oder Tieres geben können.

Die Bedeutung der Pheromone konnte man an deutlichsten bei Insekten studieren und sogar benutzen, indem z.B. mit weiblichen Pheromonen die männlichen Tiere auf die eine Seite des Feldes gelockt werden und mit männlichen Pheromonen die weiblichen Tiere auf die andere Seite des Feldes. So können sie sich nicht vermehren. Auch im Bereich der Samengewinnung beim Rind und Schein für die künstliche Besamung werden die „Sprungphantome“ mit weiblichen Pheromonen bestäubt und ahmen so eine paarungswillige Kuh oder Sau nach. Das im Speichel von Ebern enthaltene Pheromon namens Androstenon wirkt unwiderstehlich für die Schweinedamen. Der schweininische Luststoff findet sich auch in Trüffeln, weshalb seit Jahrhunderten zur Trüffelsuche weibliche Schweine eingesetzt werden. Glück für den Gourmet und Pech für die Sau, denn schließlich ist diese nicht auf kulinarische, sondern vielmehr auf erotische Genüsse

aus.

Die Verwendung von Pheromonen im gewerblichen Bereich, z.B. bei Verkauf von Produkten ist ein oft gehörtes, aber unbestätigtes Gerücht. Es genügen von den Pheromonen aber schon geringste Duftspuren, um unser Verhalten zu beeinflussen, ohne dass wir dies merken würden. So lässt sich die schon im Volksmund bekannte Verhaltensweise, dass man jemanden „nicht riechen“ kann erklären, wodurch es zu einer spontanen Sympathie und Antipathie kommt.

Experimental konnte nachgewiesen werden, dass Männer einen Bogen um den Platz machten, auf dem kurz zuvor ein anderer Mann gesessen hatte. Sie ließen sich dagegen mit Vorliebe dort nieder so eben noch eine Frau saß. Frauen verhielten sich übrigens entsprechend. Wie die unbewusste Wahrnehmung von Körperdüften die zwischenmenschliche Chemie beeinflusst, zeigen weitere Beobachtungen. Schon lange ist bekannt, dass der Menstruationszyklus junger Frauen, die sich gemeinsam einen Schlafsaal etwa in einem Internat teilen, nach kurzer Zeit synchron verläuft. Als Ursache vermutet man auch hier die Pheromone. Den Beweis für die Hypothese erbrachten US-Wissenschaftlerinnen im Experiment. Sie setzten einzelne weibliche Versuchspersonen über einen längeren Zeitraum dem Achselschweißgeruch einer anderen Frau aus. Tatsächlich veränderte sich daraufhin der Zyklus der Probandin. Bei beiden Frauen kam es beinahe gleichzeitig zum Eisprung.

Hinter dem seltsamen Phänomen steckt die Erinnerung unseres Organismus an einen uralten biologischen Mechanismus, der sich vor allem bei gesellig lebenden Tieren bewährt hat. Sind in einem Rudel alle Weibchen gleichzeitig befruchtungsbereit, steigert das die Überlebenschancen der Gruppe. Die Mütter können ihre Babys gleichzeitig in einem „Kindergarten“ zusammenschließen und sie viel besser gemeinsam bewachen.

Eine Kombination zwischen Pheromonen und bewusst wahrnehmbaren „normalen“ Duftstoffen hat in der menschlichen Geschichte immer schon eine besondere Bedeutung gehabt. An Belegen für Verführungskünste, die durch die Nase gehen, mangelt es im Laufe der Epochen keineswegs. Besonders versiert in diesen Dingen waren jene Damen, zu deren Geschäft Verführungskunst und Liebeszauber gehörte, nämlich Hetären, Kurtisanen und Mätressen. Eine der berühmtesten dieser Zunft namens Aspasia, die im fünften Jahrhundert vor Christus in Athen wirkte, hielt ihre Berufserfahrungen in ihren Liebeslehren schriftlich fest. Was Gerüche angeht, steht in den als „Die Weisheiten der Aspasia“ überlieferten Schriftsammlungen unter anderem zu lesen: „Im übrigen darf man mit Waschungen nicht übertreiben. Denn ganz und gar geruchlos zu sein, beeinträchtigt die Verführungskraft.“ Auch die ägyptische Königin Kleopatra war mit nasalen Reizen bestens vertraut: Die Segel des goldenen Schiffes, auf dem sie Marcus Antonius entgegenkam, sollen mit Öl von Damaszenerrosen getränkt gewesen sein und kraft ihres intensiven Duftes, der zeitgenössischen Berichten zufolge gar „den Wind liebestrunken machte“, die Ägypterin schon meilenweit im voraus angekündigt haben. Das Rosenbukett der

Regentin kam in der römischen Gesellschaft alsbald groß in Mode und wurde auch als erotisierender Raumduft verwendet: Bei den Festgelagen der reichen Oberschicht verströmten trickreiche Rohrkonstruktionen den Duft der Königin der Blumen und die Fußböden waren mit einem Teppich von Rosenblättern bedeckt. Von Napoleon ist uns die Anekdote überliefert, dass er seiner Gattin Josephine kurz vor der Ankunft vom Schlachtfeld die Bitte übermitteln ließ, sie solle sich nun ab sofort nicht mehr waschen, da er in einigen Tagen bei ihr eintreffe. Auch der Großmeister der Verführung Casanova, erschnupperte stets treffsicher den Lockruf der Weiblichkeit: „Im Zimmer der geliebten Frau gibt es etwas, wollüstige Ausdünstungen so intimer und balsamischer Art, dass der liebende, vor die Wahl zwischen diesem Aroma und dem Himmel gestellt, nicht schwanken wird, das erstere zu wählen.“ So schrieb er in seinen Memoiren.

Das Tantra, die altindische Liebeslehre, widmet sich über viele Seiten hinweg dem Gebrauch wohlriechender Öle, welche an hierfür empfängliche Körperstellen aufgetragen werden sollen, um sexuelle Energien freizusetzen. Aber auch in der Bibel ist vielfach von der Magie der Düfte zu lesen. So beispielsweise in Sprüche 7, Vers 17 und 18: „Ich habe mein Lager mit Myrrhe besprengt, mit Aloe und Zimt. Komm, laß uns kosen kosen bis an den Morgen und lass uns die Liebe genießen.“

Diese neuen Erkenntnisse lassen den Geruchssinn in völlig neuem Licht erscheinen. Für sie interessiert sich nun auch die Industrie. Der Grund dafür ist, dass gewisse Erkrankungen, z. B. Diabetes, Asthma oder Nierenerkrankungen, oft von charakteristischen Körpergerüchen begleitet werden. Sie könnten mit Hilfe spezieller Biosensoren leicht aufgespürt werden. Es ließen sich auch hochempfindliche Brandmelder und Sensoren für chemikaliengefährdete Arbeitsbereiche herstellen. Den Prototypen einer solchen „künstlichen Nase“ gibt es bereits. Auf einem wenige Quadratzentimeter großen elektronischen Chip lassen Wissenschaftler Gewebe aus dem Riechepithel zusammen mit Zellen aus dem Riechhirn wachsen. Sie sprechen auf Kontakt von wenigen Molekülen an und wandeln wie beim natürlichen Vorbild ein spezifisches biochemisches in ein elektrisches Signal um. Eines jedoch können sie nicht: Die beflügelnden Phantasien und Erinnerungen ersetzen, die wir etwa mit dem Duft von Weihnachtsgebäck oder von blühenden Lavendelfeldern verbinden oder mit der spezifischen Anziehungskraft eines anderen Menschen.

LITERATUR

Anonymus : Ich kann Dich nicht riechen, Gesundheit im Beruf Nr. 4 / 99
Friese, K.H. : Homöopathie in der HNO-Heilkunde, Hippokrates-Verlag, 1. Aufl. 1991, Stuttgart
Raum, B. / Schmidt, G.D. : Natur - Mensch - Technik Bd. Stoffe, Paetec-Verlag, 1. Aufl. 1999, Berlin
Silbernagel, S. / Despopoulos, A. : Taschenatlas der Physiologie, Thieme-Verlag, 3. Aufl. 1988, München
Schmidt, R.F. / Thews, G. : Physiologie des Menschen, Springer-Verlag, 27. Aufl. 1997, Berlin

Verlag und Herausgeber
Fachverband Deutscher Heilpraktiker,
Landesverband Berlin-Brandenburg e.V.
Mommstr.45, 10629 Berlin
Tel. 030-323 30 50 Fax. 030-324 97 61

Bankverbindung:
berliner heilpraktiker nachrichten
Berliner Volksbank; Bankleitzahl 100 900 00,
Konto 140 93 605

Anzeigenaquisition und -verwaltung:

Hp Andreas Noll
Tel. 030/843 09 072 o. 831 23 44
Fax 030/843 09 071 o. 832 43 85
a.noll@t-online.de

Chefredaktion:

Hp Arne Krüger
V.i.S.d.P., Autor, Buchbesprechungen
Tel. 030/703 69 60
Fax 030/703 87 98
homoeovet@t-online.de

Redaktion:

Hp Marion Rausch
Pressereferentin, Interviews, Lektorat
Tel./Fax 030/933 73 97
ulimarionrausch@compuserve.com

Hp Michael F.G. Aubach
Autor, Co-Autor, Abonnentenverwaltung, Layout
Tel./Fax 030/40 20 85 05
michael.aubach@fdhshsberlin.de

Hp Petra Thiele
Autorin, Korrektur
Tel. 030/401 02 03 1
info@naturheilpraxis-frohnau.de

Hp Irmgard Schmitz
Sekretariat
Tel./Fax 030/323 30 50 (10-15 Uhr)
irmgard.schmitz@fdhshsberlin.de

Druck:
Druckerei Dressler; 10997 Berlin

Belichtung:
Tertia, 10997 Berlin

Erscheinungsweise: 2x/jährlich
März/Oktober

Auflage: 2500 Exemplare

Verbreitungsgebiet:
Berlin-Brandenburg, andere Bundesländer

Abonnementpreis:
13.-- € / 2 Ausgaben jährlich